Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: Schriftleitung: Amt Lützow 3394; Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von 2,— Mark für die viergespaltene Maßreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 196. [56. Jahrgang.] Mittwoch den 18. Juli 1917. Erste Ausgabe [56. Jahrgang.] Nr. 196.

Berlin, den 17. Juli.

Der Krieg.

Seekrieg.

Die U-Bootbeute.

Berlin, 16. Juli. (W. T. B.) Im Atlantischen Ozean wurden durch unsere U-Boote wiederum eine Anzahl Dampfer und Segler vernichtet. Darunter befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Thirlby" (2009 t) mit Erzladung und „Matador" (3400 t) mit Stückgut nach England, sowie der englische Segler „Lady of the lake". Eines der versenkten Schiffe hatte Mais für England geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Versenkt.

Rotterdam, 16. Juli. „Maasbode" meldet, daß die norwegische Bark „Skald" auf dem Wege nach Finnland mit Grubenholz in der Nordsee versenkt worden ist.

Washington, 16. Juli. (Reutermeldung.) Der amerikanische Dampfer „Grace" wurde durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht. Drei von der Mannschaft sind getötet und fünf verwundet.

Englischer Neutralitätsbruch gegen Holland.

Ymuiden, 16. Juli. (Meldung der Niederländischen Telegraphenagentur.) Fünf deutsche Frachtdampfer, die von Rotterdam abgefahren waren, wurden nachts bei Egmond von drei englischen Zerstörern angegriffen.

Drei Dampfer sind auf der Flucht auf Strand gelaufen, von welchen einer durch Granaten in Brand geschossen ist, während die zwei übrigen von den Engländern erbeutet wurden.

Da die Verfolgung innerhalb der Niederländischen Hoheitsgewässer stattfand, sind niederländische Kriegsschiffe von Nieuwediep und Ymuiden nach der Angriffsstelle abgedampft.

Die Granaten fielen bis hart an die niederländische Küste.

Amsterdam, 16. Juli. (Meldung der Nederlandsch Telegraaf Agentschap.) Seit Sonnabend verließen insgesamt drei Züge von deutschen Frachtschiffen Rotterdam. Von dem ersten Zug, aus drei Schiffen bestehend, strandete eins bei Zandvoort, zwei kamen durch. Von dem zweiten Zug von zehn Schiffen kehrte eins zurück, vier wurden von den Engländern in den Grund gebohrt. Drei liefen auf den Strand, zwei von ihnen brennend, zwei wurden von den Engländern erbeutet. Der dritte Zug von drei Schiffen ist wahrscheinlich zurückgekehrt.

Amsterdam, 16. Juli. Der von den Engländern angegriffene deutsche Geleitzug bestand vermutlich aus neun Dampfern. Die bei Bergen gestrandeten Dampfer sind die „Lavinia" aus Hamburg und die „Argo" aus Bremen. Die gestrandeten Schiffe sollen flott gemacht und nach De Holden geschleppt werden. Von den Besatzungen wurden 6 Mann getötet, ein Mann wird vermißt. Die Granaten der englischen Kriegsschiffe sind wiederholt auf niederländisches Gebiet gefallen, unter anderem auch auf das deutsche Internierungslager in Bergen. Einige Stück Vieh wurden getötet.

Das Haager Korrespondenzbureau berichtet, daß eine amtliche Untersuchung eingeleitet wurde. „Algemeen Handelsblad" schreibt in einem Artikel: Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß der Angriff innerhalb unserer Hoheitsgewässer geschah. Die beschossenen Schiffe lagen einen halben Kilometer vom Strand entfernt, und die neutrale Zone ist mehr als zehnmal so breit. Die Kriegshandlung der englischen Schiffe war also eine ernste und so flagrante Verletzung unserer Neutralität, wie möglich, die umso ärger ist, als man trotz der damit verbundenen Gefahr für die Bevölkerung und trotz der Tatsache, daß die Beschießung auf unser Land, unsere Häuser und Bauernhöfe gerichtet war, nicht davor zurückschreckte.

Amsterdam, 16. Juli. Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen ist der zweite bei Bergen gestrandete Dampfer nicht, wie berichtet, die „Argo" aus Bremen, sondern die „Renate Leonhardt" aus Hamburg.

Aus Nieuwdiep wird dem „Algemeen Handelsblad" gemeldet, daß dort 15 Personen vom Dampfer „Heinz Blumberg" gelandet wurden. Die Geretteten konnten nicht mit Sicherheit sagen, ob das Schiff gestrandet oder gesunken ist.

Amsterdam, 16. Juli. Das „Algemeen Handelsblad" bringt Einzelheiten über die Angriffe englischer Torpedojäger auf deutsche Handelsschiffe. Zwei deutsche Schiffe waren heute Morgen ungefähr 2 Kilometer nördlich von Bergen und vier- bis fünfhundert Meter von der Küste gestrandet. 14 große britische Torpedojäger beschossen sie. Nach einer Weile verschwand der größte Teil der Kriegsschiffe in nördlicher Richtung. Zwei Torpedojäger blieben zurück und schossen das eine der deutschen Schiffe in Brand. Ein Augenzeuge, der Direktor des Hotels Nassau in Bergen, erklärte, daß sich die englischen Kriegsschiffe zweifellos innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer befanden. Um ungefähr 9 Uhr verschwanden alle britischen Torpedojäger, nachdem die zuerst nach Norden abgedampften wieder zurückgekehrt waren, gemeinsam in südwestlicher Richtung, und bald darauf erschienen ein holländischer Kreuzer und zwei holländische Torpedoboote. Ein deutscher Seemann ist verwundet. In der Umgebung von Bergen sind mehrere englische Granaten niedergefallen, ohne daß jemand getroffen worden wäre.

Aus Maassluis wird dem „Algemeen Handelsblad" gemeldet, daß zwei deutsche Schiffe in den Grund gebohrt wurden, zwei gestrandet und zwei nach England aufgebracht sind.

Haag, 16. Juli. (Meldung des Korrespondenzbureaus.) Amtlich wird berichtet, daß die englischen Streitkräfte, die den Geleitzug deutscher Frachtschiffe an der holländischen Küste angegriffen haben, aus 19 bis 20 Torpedobooten und Torpedojägern bestanden haben. Vier deutsche Schiffe sind in den Grund gebohrt, drei sind gestrandet und zwei sind nach England aufgebracht worden. Von den gestrandeten Schiffen stehen zwei in Brand.

Ymuiden, 16. Juli. Amtlich verlautet: Es steht noch gar nicht fest, daß der Angriff beziehungsweise die Verfolgung innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer stattgefunden haben. Augenzeugen wollen wissen, daß es mindestens vier Meilen entfernt von der Küste geschah. Eine Untersuchung ist von der Marinebehörde in Nieuwediep eingeleitet worden.

Ymuiden, 16. Juli. (Meldung der Nederlandsch Telegraaf Agentschap.) Wie einwandsfrei beobachtet worden ist, waren zwei von den angreifenden englischen Schiffen S 67 und S 83.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 17. Juli 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste griffen die Engländer nach tagsüber lebhaftem Feuer wieder bei Lombartzyde an; sie wurden abgewiesen.

Längs der Front Noordschoote bis Warneton steigerte sich die Kampftätigkeit der Artillerien zu erheblicher Stärke; auch auf beiden Scarpeufern war sie lebhaft.

Englische Erkundungsvorstöße scheiterten bei Messines, Hulluch, Gavrelle, Bullecourt und nördlich von St. Quentin.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vormittags drangen an der Straße Laon—Soissons Stoßtrupps eines hannoverschen Regiments zusammen mit Pionieren nach Feuerüberfall in die französischen Linien, sprengten Unterstände und Grabengeschütze und kehrten mit zahlreichen Gefangenen und Maschinengewehren in die eigenen Gräben zurück.

Bei Courtecon war in der Nacht zu gestern ein weiteres Stück französischer Stellung durch Handstreich genommen worden; die Gefangenenzahl in diesem Abschnitt erhöhte sich dadurch auf über 450 Franzosen.

Kurz vor Dunkelheit eröffnete der Feind schlagartig stärkstes Feuer auf die Stellungen zwischen dem Gehöft Malval und Cerny. Darauf setzte gegen diese Front ein starker mit dichten Massen geführter Angriff ein, der im Feuer und im Nahkampf unter den schwersten Verlusten ergebnislos zusammenbrach. Alle kürzlich gewonnenen Stellungen sind fest in der Hand der bewährten ostpreußischen Division.

Nördlich von Reims schlug ein Vorstoß der Franzosen gegen die von uns eroberten Gräben südlich des Bois Soulains fehl, ein weiterer wurde durch unser Abwehrfeuer unterdrückt.

Am Pochl-Berg in der Westchampagne gelang es Thüringern, in erbitterten Handgranatenkämpfen die Franzosen aus dem letzten Stück unserer alten Stellung zu vertreiben und mehrere Gegenangriffe zurückzuschlagen.

Auf dem linken Maas-Ufer setzte mittags heftigste Artilleriewirkung gegen die Höhe 304 und die Anschlußlinien ein. Unser Vernichtungsfeuer auf die französischen Gräben und Bereitschaftsräume erstickte den feindlichen Angriff; nur wenige Leute kamen aus den Gräben. Heute morgen hat sich der Feuerkampf dort erneut gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Vorkommnisse.

Außer 5 Flugzeugen wurden 4 feindliche Fesselballone durch unsere Flieger zum Absturz gebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die rege Gefechtstätigkeit bei Riga, Dünaburg und Smorgon hält an.

Bei aufklärendem Wetter war an der Narajowka das Feuer stärker als in den letzten Tagen.

Südlich des Dnjestr nahmen rheinische Regimenter das Waldgelände nördlich von Kalusz. Da auch von Westen her deutsche Kräfte vorgingen, räumten die Russen die Stadt und zogen sich eilig auf das südliche Lomnica-Ufer zurück.

Von der

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph

und der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

ist nichts Wesentliches zu melden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 17. Juli. Heeresbericht vom 16. Juli.

Am Euphrat verlor die geschlagene feindliche Abteilung auf ihrem Rückzuge noch 120 Tote und Verwundete sowie 60 Pferde. Außerdem erbeutete unsere verfolgende Kavallerie 2 Lewisgewehre und viele Zelte.

An der persischen Grenze erbeutete eine unserer Grenzkompagnien in einem Gefecht bei Serdescht ein Maschinengewehr. Nördlich Revanduz griff eine russische Kompagnie unsere Vorposten an, wurde aber zurückgeschlagen.

An der Kaukasusfront mäßiges Artillerie- und Infanteriefeuer.

Der bulgarische Bericht.

Bulgarischer Heeresbericht vom 16. Juli.

Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia wurde das Artilleriefeuer von Zeit zu Zeit lebhafter. Auf dem übrigen Teil der Front schwache Artillerietätigkeit. Erkundungsabteilungen drangen im Süden von Doiran in die feindlichen Gräben und brachten dem Feinde empfindliche Verluste bei. An der unteren Struma zwischen den Dörfern Aznatur und Ormanlia wurde eine feindliche Reiterabteilung durch Feuer zerstört.

Rumänische Front: Auf der ganzen Front an der unteren Donau von Galatz bis zum Meer nur zeitweise Gewehrfeuer zwischen Posten und stellenweise vereinzelte Kanonenschüsse. Oestlich von Tulcea nachts lebhafteres Gewehr- und Maschinengewehrfeuer.

Das neue Rußland.

Warschau, 16. Juli. Ueber das neue Rußland schreibt „Goniec Kujawski" in Wloclawek:

Die großen Massen des russischen Volks haben den Sturz des Zarats und die Einführung der neuen republikanischen Regierungsform in ihrer Art verstanden: Sie zahlen keine Steuern und rufen nach Land. Dies hat auf die schon stark zerrütteten Finanzen des russischen Reichs geradezu verhängnisvoll eingewirkt; deshalb mußte sich die Regierung nach Hilfsquellen umsehen. Sie wandte sich an England und Amerika mit der Bitte um Gewährung von Darlehen. Von allen Seiten wurde als Gegenleistung die Offensive verlangt. Sogar die russischen Sozialisten erklärten sich hierzu bereit, nur um die einmal erlangte Herrschaft nicht zu verlieren. So sind die russischen Soldaten für die Judassilberlinge, welche Willson dem Reiche gab, in den Tod gegangen. Das Geld, das Amerika gab, wird es für Kriegsbedarf wieder zurückerhalten und die russischen Kassen werden nach wie vor leer bleiben. Und was wird das russische Volk gewinnen? Trauer nach den Gefallenen, Jammer über die Invaliden und die Zinsen, welche es dem Vierverbande zahlen muß. Das Volk wird die Zinsen dafür zahlen müssen, daß es den Krieg im Interesse der englischen Kaufleute und Fabrikanten führen muß.

Frankreich und die Vergewaltigung der Neutralen.

„Temps" vom 12. Juli bespricht beifällig den Beschluß Wilsons, vom 15. Juli ab die Ausfuhr einer Anzahl Waren, darunter Getreide, Futtermittel, Fleisch, mineralische Brennstoffe, Gußeisen und Stahl, nach den neutralen Ländern nur gegen besondere Erlaubnis zu gestatten. Damit werde ein Mittel geschaffen, der ungerechten Bevorzugung Deutschlands durch seine neutralen Nachbarn Schweden, Holland und Dänemark ein Ende zu machen:

„Die Verbandsmächte werden sich nicht damit begnügen, vorzuschreiben, daß eine aus Ueberfee eingeführte Ware von einem Neutralen nicht nach Deutschland weiter gesandt werden darf. Sie werden nicht mehr zulassen, daß einem Neutralen a priori das Recht zustehen soll, eine bestimmte, nach dem Durchschnitt der Vorjahre berechnete Warenmenge zu beziehen. Sie wollen, daß jeder neutrale Nachbar Deutschlands verpflichtet ist, seinen Verbrauch aus eigenen Mitteln zu bestreiten und nur insofern, als diese Mittel für seine Bedürfnisse nicht ausreichen, sich aus überseeischen Ländern versorgen soll. Da außerdem Seereisen Kohlen kosten und diese im allgemeinen nur von England oder Amerika geliefert werden können, so wird wahrscheinlich von jetzt ab die Handelsflotte eines neutralen Staates nicht mehr den Ozean durchqueren dürfen, ohne, wie nur billig, einen Teil der Transporte für Rechnung des Verbandes zu übernehmen. Andernfalls könnte ein Land sich mit Hilfe des Verbandes versorgen und ausschließlich für Deutschland arbeiten, was dem Grundsatz entgegenliefe, daß die von den Verbandsmächten gelieferten Waren in keiner Weise, auch nicht indirekt, von dem Feinde ausgenutzt werden dürfen. Wenn die Verbandsregierungen diesen Grundsatz entschlossen anwenden, wie die öffentliche Meinung es dringend von ihnen verlangt, so wird der Erlaß des Präsidenten Willson eine der entscheidenden Handlungen in diesem Kriege sein."

Zu den inneren Vorgängen.

Berlin, 17. Juli. Der Kaiser empfing gestern nachmittag zu längerem Vortrag den Handelsminister Sydow und den Staatssekretär Dr. Helfferich. Zur Abendtafel bei Ihren Majestäten waren geladen der Reichskanzler Dr. Michaelis, Generalfeldmarschall von Hindenburg und Frau und General Ludendorff. Heute vormittag nahm der Kaiser den Generalstabsvortrag entgegen.

Berlin, 17. Juli. Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff haben gestern abend um 11 Uhr Berlin wieder verlassen.

Stimmen des Auslandes zum Kanzlerwechsel.

Aus Bulgarien.

Sofia, 16. Juli. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Die Blätter widmen dem Wechsel im deutschen Reichskanzleramt lange Artikel, in denen sie ihr Bedauern über den Rücktritt von Bethmann Hollwegs ausdrücken und die hohen Fähigkeiten und Verdienste des neuen Kanzlers betonen, dessen Programm darin bestehe, die nationale Energie zu stärken, um mit erneuter Kraft den Kampf bis zum glücklichen Ende führen zu können.

Die Blätter heben hervor, daß die Person des Kanzlers und seiner Mitarbeiter eine mehr nebensächliche Bedeutung habe und daß es sich in Wirklichkeit um einen tiefergehenden Umschwung handle. Der Kaiserliche Erlaß betreffend die preußische Wahlreform sei ein klares Zeichen für die Richtung, welche die inneren Angelegenheiten Deutschlands nähmen.

Aus neutralen Blättern.

Bern, 16. Juli. Zur Kanzlerkrisis schreibt der „Bund":

Die neue Zeit will neue Männer, unter diesem Gesichtspunkt ist in erster Linie der Kanzlerwechsel zu betrachten. Bethmann Hollweg ist nicht eigentlich gestürzt worden; es ist nicht so, daß die große Strömung sich auf einen anderen geeinigt und den bisherigen Kanzler zum Rücktritt gezwungen hätte. Die Erwägung, die ihn dazu gebracht hat, seine Entlassung zu fordern, ist vielmehr die Erfahrung, daß der Mann, der acht Jahre lang im Kampfe der Parteien gestanden hat, nicht der richtige Baumeister für das neue Haus sein kann, in dem sich nun die Deutschen niederlassen wollen. Man habe gesagt, Bethmann Hollweg sei kein starker Mann gewesen; man zog und zerrte von allen Seiten an seinem Mantel, und im Grunde darf sich keiner wundern, wenn heute mit dem Mantel auch der Herzog fällt. Als letzte Amtshandlung hat Bethmann Hollweg noch unter das preußische Wahlrecht seinen Namen gesetzt. Die Geschichte wird den fünften Kanzler schwerlich des Lobes entkleiden können, daß er aufrecht und ehrlich stets getan hat, was ihm als recht erschien. Das viel zitierte Wort „Freie Bahn allen Tüchtigen" wird stets wieder genannt werden, wenn von Bethmann Hollweg die Rede ist.

Bern, 16. Juli. Zur Ernennung Dr. Michaelis' führt der „Bund" aus:

Man hat das überraschende Schauspiel erlebt, daß ein Mann, von dem man bis heute außerhalb des Reiches sehr wenig wußte, an dessen Spitze gestellt wurde, ein Mann bürgerlichen Namens, ohne den Glanz höfischer Erfolge, aber ein Mann, der sich immer dort bewährt hat, wo man ihn hinstellte. An Vertrauen fehlt es dem neuen Mann nicht, ganz besonders nicht bei denen, die durch ihn dem deutschen Staatsschiffe die Richtung geben wollen. Dr. Michaelis steht an der Schwelle der neuen Zeit, die ihre Prägung im Zeichen der Demokratisierung des politischen Lebens erhält. Dr. Michaelis kann der Reichskanzler des deutschen Volkes werden, er kann der Schöpfer jenes neuen Deutschlands werden, das in langen Friedensjahren ersehnt wurde und nun unter den Schrecken des Weltkrieges in heißem inneren Ringen erstritten werden soll. Wenn dieses Ziel erreicht wird, so haben wir in unserem Lande alle Veranlassung, uns darüber zu freuen, bedeutet es doch einen neuen Sieg der Grundsätze, unter denen wir leben und arbeiten.

Bern, 16. Juli. Das „Berner Tagblatt" schließt seinen Artikel zum Kanzlerwechsel folgendermaßen:

Von dem neuen Kanzler, der als energisch und aufs Ganze gehend dargestellt wird, erwartet die Reichstagsmehrheit nun vor allem die Zustimmung zu ihrem Kriegszielprogramm, alsdann die Durchführung der Parlamentarisierung der Regierung. Zweifellos werden seine ersten Amtshandlungen denn auch auf eine Umbildung der Regierung abzielen; auch ist für die nächste Vollversammlung des Reichstags am Donnerstag seine Programmrede zu erwarten. Von ihrer Aufnahme durch den Reichstag hängt die Beilegung der Krisis im wesentlichen ab. Ein beabsichtigtes Novum hat der Kaiser bei der Erkürung von Dr. Michaelis zum Reichskanzler geschaffen: es ist der erste Bürgerliche, der seit dem Bestehen des Kaiserreichs dieses höchste Amt, das im Reiche zu vergeben ist, bekleidet. Damit hat der Kaiser wiederum mit der Ueberlieferung gebrochen, die den wahrhaft Tüchtigen auf dem Weg zu den hohen Staatsämtern eine Fessel war. Daß der Kaiser in der schweren Krisis, die Deutschland durchmacht, und deren Lösung einen ganzen Mann und nicht das Adelsprädikat erfordert, ein sichtbares Zugeständnis an den demokratischen Gedanken, der die Welt regiert, gemacht hat, darf als günstiges Zeichen für die Entwicklung zum Demokratischen in Deutschland angesehen werden.

Amsterdam, 16. Juli. Ueber den neuen Reichskanzler schreibt „Algemeen Handelsblad":

Es ist noch nicht deutlich, welche Bedeutung der Ernennung des Dr. Michaelis zum Reichskanzler beizumessen ist. Er ist politisch ein völlig Unbekannter. Wenn Michaelis bei der Durchführung der preußischen Wahlreform dieselbe Entschlossenheit und Energie an den Tag legt, die er als Lebensmitteldiktator entfaltete, ist es wahrscheinlich, daß man die heftigsten Gegner eines neuen Kurses im preußischen Ministerium durch neue Männer ersetzen wird.

Der Nachfolger Zimmermanns Graf Rantzau hat während des Krieges auf seinem schwierigen Posten in Dänemark im Interesse Deutschlands ausgezeichnete Arbeit geleistet, ohne die Empfindlichkeit der Dänen zu verletzen und ohne der Neutralität des Landes irgendeine Kränkung zuzufügen.

Das Propagandablatt der Entente, „Telegraaf", widmet dem neuen Reichskanzler einen „Der starke Mann" betitelten Artikel, in dem er es für nicht unwahrscheinlich erklärt, daß Dr. Michaelis die Friedensformel des Reichstags annehmen wird.

Aus dem Ententelager.

London, 17. Juli. (Reutermeldung.) Die englischen Zeitungen bringen ausführliche Besprechungen über den Rücktritt des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg. „Westminster Gazette" sagt:

Der Rücktritt des Kanzlers kann nach zwei Seiten hin ausgelegt werden, entweder als Triumph der Militärpartei oder als erster Schritt in der Richtung einer Friedensregierung. Der deutsche Geist schwankt zwischen diesen beiden Polen und stimmt nur darin überein, daß von Bethmann Hollweg weder dem Frieden noch dem Kriege gewachsen war. Die Ernennung Dr. Michaelis' bedeutet wahrscheinlich, daß der Kaiser sich scheut, Bülow oder irgendeinen anderen starken Mann von bekannter Ueberzeugung zu ernennen, bis er Zeit gehabt hat, die neue volkstümliche Bewegung zu prüfen. Wenn das geschehen ist, wird der neue Kanzler vermutlich sich jeder gewünschten Richtung anpassen.

„**Globe**" schreibt:

Unbeweint, ungeehrt, unbesungen ist von Bethmann Hollweg gefallen. Er hat mit der Forderung nach der Demokratie ebenso gespielt wie mit dem Frieden und dem Kriege und hat die Junker in Erregung gebracht, ohne auch nur für einen Augenblick die Demokratie zu befriedigen.

„**Pall Mall Gazette**" bemerkt:

Deutschland ist bis jetzt noch nicht genügend getroffen worden, um seine demokratischen Wünsche aufrichtig erscheinen zu lassen. In seiner Bevölkerung herrscht viel unbestimmte Gärung, aber die verzweifelte Agonie, die allein den Mut zur Revolution bringen kann, ist noch weit entfernt. Die Lage gibt uns einen klaren Ausblick für unsere eigene Pflicht, die darin besteht, den Krieg und die Blockade mit aller Macht aufrechtzuerhalten, bis Deutschland einsieht, daß es die Bedingungen seiner Feinde annehmen muß.

Bern, 16. Juli. Die **französische Presse** ist durch die Ernennung von Dr. Michaelis zum Nachfolger von Bethmann Hollwegs im allgemeinen überrascht. Sie hatte die Ernennung einer Persönlichkeit erwartet, die bisher in politischer Beziehung sehr hervorgetreten wäre. Ihre Urteile sind im allgemeinen zurückhaltend. Die Blätter können aus Michaelis' Rede im Reichstage nicht viel erschließen; seine Rede gegen die Konservativen anläßlich der Erörterung über die Ernährungsfragen sei allerdings ein leises Anzeichen dafür, daß der neue Mann nach links schwenke. Sonst sind die Urteile sehr zersplittert.

„**Temps**" schreibt, der Kanzlerwechsel bedeute nur, daß ein Beamter an Stelle eines anderen Beamten getreten sei.

„**Petit Parisien**" schreibt: Die Wahl von Michaelis hat keinen politischen Sinn. Man kennt Michaelis' Ansichten nicht. Man kann nur sagen, daß er sowohl auf der Linken, wie auf der Rechten gut angeschrieben ist. Die Richtung seiner Politik muß man abwarten. Augenblicklich jedoch halten die deutschen Liberalen den Rücktritt Bethmann Hollwegs für eine Niederlage ihrer Partei. Der bisherige Kanzler war ihr Mann geworden, der zurücktreten mußte, nachdem er die größten demokratischen Reformen in Preußen durchgesetzt hatte. Der Kanzlerwechsel erscheint als ein Sieg der rückschrittlichen Parteien, die den Krieg durchführen wollen und einen „weißen Frieden" ablehnen, den der größte Teil des Reichstages fordert. Diese Auslegung wird durch die Ernennung des Grafen **Brockdorff-Rantzau** zum Minister des Aeußern nur bestätigt. Das Blatt hebt hervor, daß Brockdorff durch seinen Titel die bürgerliche Abstammung des Kanzlers decken solle. Das Blatt schreibt ferner: Das **Friedensprogramm der Mehrheitspartei** hat gleichfalls **keinen großen Sinn**. Es gibt der Entente keinerlei Genugtuung, hat aber immerhin dadurch eine gewisse politische Bedeutung, daß es sich von den kriegerischen Absichten, die bisher gang und gäbe waren, entfernt.

„**Matin**" erklärt, es sei natürlich, daß der Kaiser, um den Anschein einer liberalen Entwicklung zu wahren, einen Beamten gewählt habe, der einen dreifachen Vorteil habe, ein Freund Hindenburgs zu sein, keine herausfordernde Politik getrieben und gegen die Junker Stellung genommen zu haben. Von Brockdorff bemerkt der „Matin", er sei lange Generalkonsul in Budapest gewesen und gelte als genauer Kenner Oesterreichs-Ungarns. Das Friedensprogramm der Mehrheitspartei wird auch vom „Matin" abgelehnt. Deutschland verzichte auf Eroberungen, weil es anerkenne, daß Eroberungen jetzt eine Utopie seien. Es wolle zwar gewinnen, aber nichts verlieren. Von dieser Lösung wollten die Alliierten nichts wissen. Sie laufe der Gerechtigkeit zuwider. Es wäre unklug, Verbrechern die Mittel zur Vorbereitung neuer Verbrechen zu lassen.

Bern, 16. Juli. „**Journal**" schreibt: Auf einen Bureaukraten folgt ein Bureaukrat, auf den Politiker, der zwischen zwei Wassern zu kreuzen gewohnt ist, einer seiner Schüler. Man muß neuen Männern gegenüber, namentlich solchen, die spät in die Karriere kamen und schnell vorrückten, mißtrauisch sein. Der Mann, der gegen die Junker vorging, ermangelt sicher nicht der Energie. Er ist auch nicht gerade persona grata bei den Junkern, ist aber mit Hindenburg und der Militärpartei durch ihnen geleistete Dienste verknüpft. Weiter betont „Journal", es sei sehr bezeichnend, daß das Blatt, das zuerst seine Ernennung ankündigte, die „Tägliche Rundschau" war. Man habe Bethmann fallen lassen und durch einen Mann ersetzt, der weniger mit der Linken verbunden und fähig sein werde, das zu erwartende Spiel fortzusetzen. Die Initiative gelange wieder an die Regierung, während Bethmann im Begriffe gestanden habe, sich vom Reichstag ein Programm aufzwingen zu lassen. Die Rollen seien vertauscht, die Regierung ergreife das Steuer wieder.

Der bekehrte Rattenfänger von White Hall.

Die deutschen Unterseebootskommandanten können einen neuen Sieg feiern: Es ist ihnen nunmehr gelungen, dem Exminister **Winston Churchill**, dem Helden von Antwerpen und dem Urheber des Dardanellenabenteuers, sein Damaskus zu bereiten. Winston Churchill ist bekehrt. Im Oktoberheft des „**London Magazine**" hatte er seinerzeit eine Aufsatzreihe veröffentlicht, in der er auch die Seeschlacht vor dem Skagerrak bespricht und daran Betrachtungen knüpft über die Aufgaben der englischen Flotte. Im „**Sunday Pictorial**" vom 24. Juni d. J. beschäftigt er sich wieder im Anschluß an die U-Bootsdrohung mit der englischen Flotte. Aus beiden Aufsätzen seien im folgenden einige Hauptsätze nebeneinandergestellt, die den zum Paulus gewordenen Saulus kennzeichnen und damit den **Umschwung der Kriegslage zur See zu Deutschlands Gunsten**.

London Magazine. (Oktober 1916.)	Sunday Pictorial. (Juni 1917.)
Wir haben die Initiative ergriffen und alle Vorteile geerntet. Unser stiller Angriff auf die Lebensinteressen des Feindes geht ohne Aufhören weiter. Sommer und Winter, Tag und Nacht, jahraus, jahrein. **Keine Kriegsverpflichtung verlangt von uns, weiterzugehen.**	Versuchen wir, klarzumachen, was das **wahre Erfordernis der britischen Flotte ist**. Es bedarf keiner langwierigen oder mühevollen Nachforschung. Jeder Mann der königlichen Flotte, ja jeder Mann, jede Frau, jedes Kind in England kann mit einfacher, unmittelbarer Ueberzeugung die Antwort auf die Frage geben: Was will die Flotte? **Sie will ran an den Feind.**
Auch ohne ein Trafalgar sind die vollständigen Folgen eines Trafalgars andauernd wirksam gewesen, und zwar mit einer unerhörten Strenge. **Es liegt kein Grund dafür vor, daß dieser Stand der Dinge nicht unbegrenzt so weiter besteht.** Wir sind berechtigt, mit dieser Lage völlig zufrieden zu sein. Die Kriegsaufgabe der englischen Marine wird unbedingt gründlich und erfolgreich erfüllt.	Brüder, Söhne, Väter, Freunde vergießen ihr Blut in Frankreich, und inzwischen soll unsere Riesenflotte mit ihrer überwältigenden und ungeheuren Ueberlegenheit, mit ihrer vollkommenen Organisation und ihrer unvergleichlichen Ausrüstung an Material und Personal zu der Rolle verurteilt sein, **nur den Kampfplatz zu behaupten?** Wäre die Politik der Admiralität stetig und angestrengt auf dieses Ziel, nämlich die Flotte an den Feind zu bringen, gerichtet gewesen, so würde der Ruhm unserer Flotte zweifellos glänzender dastehen und ihr Einfluß auf unser Geschick größer sein.
Auf dem weiten Spiegel der offenen See kann der Feind keinen Kiel schwimmen lassen. Um einen Brief nach New York zu schicken, mußten die Deutschen tatsächlich ein eigenes Fahrzeug bauen, das unter Wasser fährt. Die diesige Luft der Nordsee, die finsteren und stürmischen Nächte, die ungeheuren Weiten der Meere und Ozeane sind kein Deckmantel, **um vor der unaufhörlichen, allumfassenden Ueberwachung Schutz zu bieten, die jede deutsche Bewegung zu Wasser verbietet.**	Das U-Boot ist die Verkörperung eines rücksichtslosen, unerbittlichen, umwälzenden, tollkühnen Kriegsgedankens. Erst wenn wir imstande sind, eine **Methode aggressiver Flottentätigkeit auszuarbeiten und durchzuführen**, werden wir des Feindes Schwäche und unsere Stärke empfinden, werden wir unsere **glänzende Flotte aus dem Zauberkreis befreien, den das U-Boot um sie gezogen hat.**
Ohne eine Schlacht haben wir alles, was die siegreichste Schlacht uns geben könnte. Wir sind zufrieden. Der **Glaube ist durchaus berechtigt, daß die unbegrenzte Fortdauer dieses Zustandes das Schicksal des Krieges entscheiden wird.**	Mit dem U-Boot ist eine neue revolutionäre Tatsache von äußerster Wichtigkeit ins Leben getreten, und sie **wird, wenn der Krieg lange genug dauert, sicher eines Tages — möglicherweise schon im nächsten Jahre — zur entscheidenden Tatsache werden.**

Churchills Forderung lautet: Die englische Flotte muß ran an den Feind, sie muß die deutsche zum Kampf stellen, Englands gewaltige Ueberlegenheit an Schiffen und Geschützen erfordert dies unbedingt. „Wir brauchen aber zu diesem Zwecke keineswegs unsere Schlachtflotte und damit unsere Ueberlegenheit aufs Spiel zu setzen." Der paradoxe Gedanke, die deutsche Flotte ohne Einsetzen der englischen Schlachtflotte zu bekämpfen und zu vernichten, findet seine eigenartige Erläuterung in folgenden Sätzen: „Die große Zahl von Fahrzeugen, die dem Verbande zur Verfügung stehen, besonders seit Amerika auf unsere Seite trat, ist so bedeutend, daß es einer klugen und entschlossenen Flottenpolitik möglich sein muß, den Anforderungen sowohl der Defensive wie der Offensive gerecht zu werden." Genau also, wie der bekannte Marineschriftsteller Artur Pollen im „Land and Water" vor kurzem der amerikanischen Flotte die Aufgabe zuwies, sich an der norwegischen Küste einen Stützpunkt zu verschaffen, Helgoland zu bedrohen und angriffsweise gegen die deutschen Seefestungen vorzugehen, möchte auch Churchill diese ehrenvolle Aufgabe augenscheinlich vorzugsweise in amerikanische Hände gelegt wissen. In England wie in Frankreich und Italien bilden die Vereinigten Staaten, das tritt immer klarer zutage, die letzte Hoffnung, um dem Verhängnis zu entgehen.

Das belgische Kabinett.

Bern, 16. Juli. „Journal" meldet aus **Le Havre**: Der belgische Ministerrat beschloß infolge des Rücktritts des **Ministers des Aeußern Beyens**, das Portefeuille des **Ministers des Aeußern** dem Ministerpräsidenten Chevalier **de Broqueville** zu übertragen. Außerdem sollen die Staatsminister **Huysmans** und **Vandervelde Portefeuilles** bekommen. Ein bisher nicht bezeichneter General soll das Portefeuille des Ministers des Innern übernehmen.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 16. Juli nachmittags. Zwischen Somme und Aisne machten die Feinde eine Reihe von starken Handstreichen, denen Geschützfeuer vorangegangen war. Drei Angriffe südöstlich von St. Quentin und westlich von Allemant scheiterten in unserem Feuer. Südlich von Corbeny griffen mehrere Angriffsabteilungen unsere kleinen Posten an, nach sehr lebhaftem Kampf wurde der Feind vollständig abgewiesen. Wir unserseits machten einige Fortschritte südlich von Ailles und machten Gefangene. In der Champagne setzten die Deutschen nach sehr heftiger Beschießung der Gegend des Hochberges und des Tetonberges (Poehlberg) starke Kräfte zum Sturm gegen die Stellungen an, welche wir am 14. Juli erobert hatten. Unsere Truppen leisteten beharrlich und entschieden Widerstand, unbezwingbar für den an Zahl stark überlegenen Feind. Am Poehlberge blieben feindliche Anstrengungen ohne Erfolg; die Angreifer, welche sehr schwere Verluste erlitten, erreichten unsere Linien nicht. Am Hochberge entwickelte sich ein erbitterter Kampf; er dauerte die ganze Nacht hindurch. Der Feind, dem es zuerst geglückt war, einen großen Teil des eroberten Geländes zurückzugewinnen, wurde durch glänzende Gegenangriffe unserer Truppen zurückgeschlagen. Bis zu dieser Stunde blieben lediglich einige Grabenstücke in seinen Händen.

Französischer Heeresbericht vom 16. Juli abends. Mittlere Artillerietätigkeit nördlich von Braye-en-Laonnais und bei Hurtebise, ziemlich heftige westlich von Reims. In der Champagne endete der in der Nacht am Hochberge begonnene Kampf mit einem vollständigen Mißerfolge der Deutschen, die trotz ihrer Anstrengungen das von uns am 14. eroberte Gelände nicht wiedernehmen konnten. — Nach neuen Meldungen waren die Angriffe in der letzten Nacht sehr heftig und sehr verlustreich für den Feind. Von den vom Gegner gegen unsere Stellungen vorgetriebenen Sturmwellen wurden zwei in unserem Feuer niedergemäht. Nur der dritten gelang es, in unsere Linien einzudringen. Nach erbittertem Kampfe, der bis Tagesanbruch dauerte, vernichteten unsere Truppen die feindlichen Abteilungen und setzten sich wieder in Besitz aller feindlichen Gewinne. Reims erhielt dreizehnhundert Granaten; zwei Greise wurden getötet. Der Artilleriekampf hält in der ganzen Gegend sehr lebhaft an. Beiderseitige Artillerietätigkeit auf dem linken Maasufer.

Bericht der Orientarmee vom 10. Juli. Im Abschnitt des Wardar rückte eine starke feindliche Patrouille nach heftiger Artilleriebeschießung gegen unsere Linien vor; sie wurde durch unser Gewehrfeuer zurückgetrieben. Zwischen Monastir und dem Ochrida-See wurde ein feindliches Flugzeug durch ein britisches Flugzeug abgeschossen und fiel in Flammen bei Angista nieder.

Belgischer Bericht. Schwache Tätigkeit in der Nähe von Noordschoote und Hetsas, wo die gegenseitige Beschießung im Laufe der Nacht ziemlich heftig war. Ein feindliches Flugzeug wurde am 13. Juli in der Gegend von Schoorse abgeschossen.

Englischer Heeresbericht vom 16. Juli nachmittags. Feindliche Vorstöße während der Nacht nordwestlich von Fontaine, Les-Croisilles und in der Umgegend von Armentières werden mit Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Wir unternahmen eine erfolgreiche Streife in der Gegend von Oppy und machten dabei einige Gefangene.

Englischer Heeresbericht vom 16. Juli abends. Eine erfolgreiche Streife wurde am frühen Morgen östlich von Vermelles unternommen. Unsere Linie rückte leicht nordöstlich von Messines vor. Die feindliche Artillerie zeigte erhöhte Tätigkeit südwestlich von Lens und in der Nachbarschaft von Armentières. Drei deutsche Flugzeuge wurden gestern niedergebracht, drei der unsrigen werden vermißt.

Englischer Heeresbericht aus Aegypten vom 16. Juli. Die Lage ist unverändert. Die feindliche Linie nahe dem Meere wurde in der Nacht vom 14. zum 15. erfolgreich angegriffen. Die angreifende Abteilung brachte 19 Gefangene, ein Maschinengewehr und 16 Gewehre zurück, außerdem wurden viele Feinde getötet. Die Gesamtverluste des Feindes werden auf über 100 Mann geschätzt, unsere Verluste betrugen insgesamt zwölf Mann.

Italienischer Heeresbericht vom 16. Juli. Während des gestrigen Tages entfalteten wir eine **lebhafte Kampftätigkeit auf der ganzen Front**. Abends, nachdem wir die feindlichen Linien von Versic bis zum Jamiano-Tale unter anhaltendem Feuer gehalten hatten, machten wir trotz heftiger Gegenwirkung einen glücklich verlaufenen Einbruch in der Gegend südwestlich der Höhe 247. Die feindliche Stellung wurde von Grund aus zerstört. Wir erbeuteten Maschinengewehre, Schießbedarf und verschiedenes Gerät und brachten 275 Gefangene, darunter 11 Offiziere, zurück. Auf der Trientiner und der Carnischen Front erreichte unsere Artillerie feindliche Barackenlager am Monticellopaß (Tonale) mit Volltreffern, verursachte Feuersbrünste und zerstreute Arbeiter in der Niederung von Laghi, auf der Hochfläche von Tonezza und am Wischberg (Selferatal). Auf der julischen Front richteten wir Sammelfeuer auf Biglia und Debrez und nahmen die feindlichen Gräben zwischen Kanal und Morsko unter stark einsetzendes, sehr treffsicheres Feuer. Wir überraschten und zerstreuten Kolonnen von Lastautos und Fuhrparkkolonnen, die sich auf der Straße von Santalucia nach Chiabovano bewegten, ebenso auf der Hochfläche von Bansizza.

Heute früh bei Tagesanbruch machte ein mächtiges italienisches Bombengeschwader, begleitet von Jagdflugzeugen, eine Streife hinter die feindlichen Linien östlich von Selo. Zahlreiche Truppen wurden entdeckt und wirksam mit Bomben beworfen. Unsere Flugzeuge, welche zu geringer Höhe herabgegangen waren, um ihre Bomben abzuwerfen, sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt trotz feindlichen Abwehrfeuers. Unsere Flieger brachten eins der feindlichen Flugzeuge zum Absturz, die aufgestiegen waren, um sie zurückzutreiben, und zerstreuten die anderen. Frühmorgens warfen feindliche Wasserflugzeuge zwischen dem Isonzo und dem Karst Bomben ab, wodurch sie einige Verluste und geringe Beschädigungen verursachten.

Oesterreich-Ungarn.

Verfassungsfragen in Oesterreich.

Wien, 16. Juli. In dem **Verfassungsausschuß des Herrenhauses** wurde von mehreren Rednern unter allseitiger Zustimmung der Wunsch geäußert, daß den Arbeiten des Ausschusses ein von der Regierung entworfenes Substrat zugrunde gelegt werden möge. Der Ministerpräsident Dr. **von Seidler** erklärte, daß er als Chef der provisorischen Regierung bisher auf die Anregung sich beschränkt und die Erstattung genauerer, von der Regierung ausgearbeiteter Vorschläge nur als eine für ein späteres Stadium der Beratungen ins Auge zu fassende Möglichkeit betrachtet habe, zumal da er den Eindruck gewonnen habe, als ob beide Häuser in dieser Beziehung die Initiative sich selbst vorzubehalten geneigt seien. Er sei jedoch bereit, außer dem in Betracht kommenden Material in einiger Zeit die Grundsätze, nach denen er die gesamte Materie zu behandeln gedenke, anzugeben. Schließlich wurde ein zwölfgliedriger Unterausschuß gewählt.

Kriegsausstellung.

Karlsbad, 16. Juli. Heute vormittag ist die von dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier veranstaltete **Kriegsausstellung** durch Erzherzog Franz Salvator feierlich eröffnet worden.

Das österreichische Abgeordnetenhaus.

Wien, 16. Juli. Anläßlich des Abschlusses der Arbeiten des Plenums des **Abgeordnetenhauses**, dessen Ausschüsse jedoch weiter tagen werden, heben die **Blätter** die vom Abgeordnetenhause geleistete Arbeit hervor und erklären, das Volkshaus hätte nicht würdiger und zeitgemäßer seine Tätigkeit krönen können, als dies in der Schlußrede des Präsidenten Groß geschah, die in einer feierlichen Kundgebung der Vertreter des Volkes für den Frieden ausklang, für einen Frieden, wie er auch in der Entschließung des deutschen Reichstages in klaren Zügen und mit festen Strichen gezeichnet sei.

Das „**Neue Wiener Tagblatt**" sagt: Die Tagung des österreichischen Parlaments wird auch im feindlichen Ausland einen starken Eindruck machen. Wohl gab es leidenschaftliche Zusammenstöße der Meinungen, aber alle Parteien und Nationen blieben sich ihrer großen Verantwortung bewußt. Verleumdung und Unwahrheit war die stete Behauptung der Entente von einem Auseinanderstreben der Völker Oesterreichs, vernichtet ist ihre Hoffnung. Das ganze Volk wünscht einen baldigen ehrenvollen Frieden. Das ganze Volkshaus erklärte aber auch durch den Mund seines Präsidenten, daß es bis dahin alles für Kaiser und Vaterland einsetzen werde.

Die „**Neue Freie Presse**" hebt hervor, daß die Erklärungen des Präsidenten Groß über einen Verständigungsfrieden den Beifall sämtlicher Parteien gefunden hätten. Die Rede des Präsidenten zeige die Uebereinstimmung zwischen Wien und Berlin in der großen Frage des Friedens.

Die „**Wiener Allgemeine Zeitung**" weist auf das Friedensprogramm der Mehrheit des Deutschen Reichstages sowie auf die gestrige Rede des Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses hin und sagt: Wieder einmal sind es die Mittelmächte, die klar und deutlich sprechen und neuerlich das ihrige tun, um einen raschen Frieden herbeizuführen. Gelingt dies nicht, so darf niemand ihnen dies zur Schuld anrechnen.

Das Reich.

Der Verkündungstag bei Verordnungen.

Berlin, 16. Juli. (W. T. B.) Ueber den Termin des **Inkrafttretens von Verordnungen** hat der Staatssekretär des Innern auf Anfrage einer Landesbehörde die folgende authentische Auskunft erteilt:

Der Tag, an dem ein Stück des Reichsgesetzblatts in Berlin ausgegeben wird, ist der Tag der Verkündung für die darin enthaltenen Gesetze und Verordnungen. Die Geltung einer Verordnung, die die Bestimmung enthält „diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft", beginnt daher mit dem Ausgabetage.

Versorgung der Städte mit Wild.

Die im Kriegsernährungsamt gepflogenen Verhandlungen über die Frage, wie besser als im Vorjahre Wild in die städtischen Verbrauchergebiete während der Jagdzeit zu bringen möglich sei, haben ergeben, daß eine einheitliche Bewirtschaftung des Wildes durch eine Reichsstelle unerwünscht und bedenklich ist, daß eine Ausdehnung des Fleischkartenzwanges auf ihm noch nicht unterliegende Wildarten oder eine Einschränkung der bestehenden Vorschriften keine Abhilfe schaffen kann und daß die geltenden Höchstpreise ausreichend sind. Das Ziel der Versorgung der Städte mit Wild soll deshalb auf dem in Bayern und Sachsen erprobten Wege einer Ablieferungspflicht von angemessenen Teilen der Jagd an staatlich bestimmte Abnahmestellen erreicht werden. Hierzu ist eine Rahmenverordnung erlassen worden, die den Grundsatz dieser Ablieferungspflicht für bestimmte Wildarten feststellt und Treibjagden anzeigepflichtig macht. Die Anzeige der Treibjagd muß am Tage vor derselben bei der von der Landeszentralbehörde bestimmten Stelle, die das Wild abnehmen soll, eingehen. Entsprechend der Verschiedenheit der landesrechtlichen Jagdrechte und des Wildanfalls in den einzelnen Staaten erlassen die Landeszentralbehörden die zu diesem Grundsatz nötigen Ausführungsbestimmungen, regeln insbesondere also die Höhe der abzuliefernden Mengen, die sich nach der Größe des Jagdergebnisses richtet und vom Reich durch einheitliche Prozentsätze nicht ausgedrückt werden kann, und ordnen an, ob die Ablieferungspflicht sich nur auf Treib-

---

Stimmen unserer Führer zum U-Bootkrieg.

Wir sind in der Lage, mit Genehmigung der „Leipziger Illustrirten Zeitung" nachstehend einige Aeußerungen aus dem bemerkenswerten Resultat einer Umfrage bei den führenden Persönlichkeiten des Heeres und der Marine über den U-Bootkrieg zu bringen. In der „Leipziger Illustrirten Zeitung" sind die Aeußerungen in Handschriftenwiedergabe veröffentlicht.

Getragen vom Vertrauen des Volkes,
Begleitet von den heißesten Wünschen,
Geführt von den Besten des Landes,
Bedient von todesmutiger Mannschaft,
Gehaßt und gefürchtet von den Gegnern,
Stets bereit zu kühner frischer Tat.

Möchten unsere U-Boote immer siegreich die deutsche Flagge auf allen Weltmeeren breiten und achten lehren als die ultima ratio regis!

Wilhelm, Kr.
Heeresgruppe Kronprinz.

Der Unterseeboot-Krieg wirkt! Das sagt genug!

von Hindenburg.

U-Boot:
Englands Tod!

Mackensen.

Die bisherigen Erfolge und die stetig wachsende Stärke unserer U-Bootwaffe geben uns die sichere Gewähr, daß durch dieselbe im Zusammenwirken mit unserem siegreichen Heere der Vernichtungswille Englands gebrochen werden wird und wir den uns aufgezwungenen Kampf um den Bestand und die Zukunft unseres Vaterlandes siegreich bestehen werden.

Admiral von Capelle,
Staatssekretär des Reichsmarineamts.

Die U-Bootwaffe ist das Deutschland in die Hand gegebene Mittel, die englische Vergewaltigung, die seit nahezu drei Jahren unter Bruch mit allen völkerrechtlichen Bestimmungen gegen uns und die Neutralen ausgeübt wird, zu brechen.

England hat durch die Art seiner Seekriegführung dem deutschen Volk ein Elend, eine Erniedrigung sondergleichen zugedacht. Mit der gesamten Marine bin ich der festen Zuversicht, daß unsere U-Boote in entscheidender Weise dazu beitragen werden, diesen Plan zuschanden zu machen und dem von unseren Feinden von langer Hand vorbereiteten, ruchlos heraufbeschworenen Weltkriege ein für uns glückliches Ende zu bereiten.

von Holtzendorff,
Admiral,
Chef des Admiralstabs der Marine.

Deutscher Denkungsweise ist es vielfach schwer gefallen, die englische Psyche den Fremden, den foreigners gegenüber richtig zu erfassen. Sie steht jenseits von Gut und Böse. Wir müssen sie in der ganzen wirtschaftlichen und militärischen Kriegführung Englands — Feind, Freund und Neutralen gegenüber — erkennen und ihr richtig begegnen.

Als die britische Regierung sah, daß sie gegenüber der deutschen Flotte eine völkerrechtliche Blockade unserer Küste nicht durchführen konnte, sperrte sie Nord- und Ostsee bei Dover und im Norden von Schottland und nannte dies: in effect a blocade, adapted to the conditions of modern warfare and commerce. Nach langer Rücksichtnahme auf die Vereinigten Staaten von Amerika und unter Zurückstellung der eigenen Interessen hat Deutschland am 1. Februar dieses Jahres 1917 endlich dasselbe getan durch die Erklärung eines feindlichen Sperrgebiets: in effect a blocade, adapted to the conditions of modern warfare and commerce. Unser jetziger U-Bootkrieg ist nicht sowohl ein Akt der Vergeltung als vielmehr das Recht einer um ihre Existenz kämpfenden Nation. Eine neue Waffe bedingt neue Normen und kann nicht eingepreßt werden in solche aus der Zeit der Segelschiffe. Etwas Aehnliches hat sich im Landkrieg und Luftkrieg vollzogen. — Welches ist nun unsere Aufgabe? Wir müssen uns auf der einen Seite freihalten von einem unbegründeten und deshalb gefährlichen Optimismus, der einem zähen und entschlossenen Gegner gegenüber in kurzer Zeit Erfolge erwartet, die nur unter Anwendung gleicher Zähigkeit und Entschlossenheit in hartem Ringen erzielt werden können. Dies um so mehr als der Feind durch Jahr und Tag Gegenmaßregeln zur Bekämpfung der U-Boote hat entwickeln können. Wir müssen und können aber anderseits das feste Vertrauen haben, daß wir unser Ziel erreichen werden, wenn wir unbeirrt und zielbewußt den Weg bis ans Ende gehen, den wir mit dem U-Bootkrieg betreten haben. In der Frachtraumfrage liegt jetzt die Entscheidung des Weltkrieges.

Ziel erkannt, Kraft gespannt.

Juni 1917. von Tirpitz, Großadmiral.

Aus einem Werkzeug zur Küstenverteidigung haben Wagemut und Ausdauer der Führer und Besatzungen unserer ersten U-Boote ein Angriffsmittel geschaffen, welches unsere Seerüstung gegen England in ungeahnter und wunderbarer Weise ergänzt.

„U 9" und „U 21", Weddigen und Hersing, sind Bahnbrecher in dem Kampf um die Beseitigung der englischen Seetyrannei geworden.

Der deutsche Schiffbau hat die ihm hier gebotene Gelegenheit schnell erfaßt und ausgenutzt.

Englands „Invicibles" und „Dreadnoughts" haben uns nie geschreckt und tun es jetzt erst recht nicht mehr.

Den 31. Mai 1917. Scheer, Admiral.

Die U-Boote, gestützt durch die kampfbereite heimische Schlachtflotte, geben uns die Möglichkeit — und bei unbeugsamem Siegeswillen auch die Sicherheit — unsere Gegner zur Erschöpfung und zu einem deutschen Frieden zu zwingen.

Der U-Bootkrieg beweist klar den hohen strategischen Wert der flandrischen Küste und die Unentbehrlichkeit dieses Gebietes im jetzigen Kriege, wie in Zukunft, für die Sicherheit des Deutschen Reiches gegen England.

Flandern ist das Seitenstück zum „Sizilien" der punischen Kriege!

Brügge, 1. Juni 1917.

von Schröder,
Kommandierender Admiral des Marinekorps.

Aus der Westchampagne.

(Von unserem Kriegsberichterstatter Hermann Katsch.)

Kriegspressequartier West, 14. Juli 1917. Die alte Römerstraße, die von Reims ostwärts nach den Argonnen führt, wird im Norden von einem starkbewaldeten Höhenzug begleitet, auf dessen Hängen sich die schwersten Kämpfe der diesjährigen französischen Offensive abrollten, Kämpfe, die, wie die Verhandlungen des französischen Parlaments dartun, außergewöhnlich verlustreich und, wie wir wissen, völlig ergebnislos verliefen; denn der Zweck, die deutsche Front hier zu durchstoßen, gelang ebensowenig wie bisher an anderen Frontabschnitten, wo die Feinde es hofften und versuchten, und die Verluste waren deshalb so ungeheuerlich, weil der General Nivelle es einmal mit der Massenaufopferung seiner Leute nach russischem Muster versuchte und die dichten Massen der anstürmenden Franzosen in das vernichtende Feuer unserer kaltblütig ausharrenden Infanterie und das sichere Sperrfeuer unserer Artillerie gerieten.

Die Höhen, deren Namen in aller Munde sind, liegen von Ost nach West als Pöhl-Keilberg südlich Moronvilliers, etwas weiter westlich als Ober- und Unterbärenburg, Hochberg, Luginsland und Cornilletberg als deutlich erkennbare Kuppen einer fast ununterbrochen sich hinziehenden Höhe vor unserem Auge. Aber was ist inzwischen aus den Waldbergen geworden! Besonders der Bärenburg erinnere ich mich von einem früheren Besuche; ein schluchtenreicher, teils stark bewaldeter, teils mit weiten Flächen grünender Wiesen bedeckter Berg. Heute — ist die ganze lange Bergkette eine zu Mehl zermürbte Masse, die durch die Bestandteile — Lehm und Kreide — etwa die Farbe eines Gemisches von Zucker und Zimt angenommen hat. Und Meter für Meter die riesigen Pockennarben, die die Granaten hineinschlugen. Und schlagen! Denn kein Augenblick vergeht, wo nicht eine wirbelnde Qualmwolke sich da und dort erhebt — zu Turmhöhe aufschießt — allmählich verweht —, während neue das Spiel von neuem beginnen. Im Grund sieht man noch die besenstielartigen Reste einiger Waldstücke, den Horizont begrenzen die dichtbewaldeten Höhen, die Reims umziehen.

Auf dem Wege zur Front, in dem Orte, wo jetzt die Eisenbahn endet, suche ich nach einer Fahrgelegenheit, um an den Ort meiner Bestimmung zu einem Feldartillerieregiment zu kommen. Ein mächtiger westfälischer Musketier, dessen muntere Augen mit unverhohlenem Erstaunen auf dem „Zivil" haften, sagt mir, allerdings habe er ein Wägelchen mit einem Kanonier des gesuchten Regiments gesehen, aber, fügt er hinzu, was wollen Sie denn in M.? da wird mächtig reingefunkt. Als ich ihm darauf erwiderte, ich sei Kriegsberichterstatter, und ob er denn glaube, daß wir unsere Berichte weit hinter der Front verfaßten, sah er mich kopfschüttelnd an und äußerte nur immer ein und dasselbe: „Junge — Junge — Junge." Wohl 40 Jahre war er jünger als ich, und mit einem lustigen Gruß schied ich von ihm. Es ist kein Zufall gewesen, daß mir der Riese mit den Kinderaugen so aufgefallen war, ein paar Tage später sollte ich es erfahren. Auf dem Rückweg aus der vordersten Stellung des Regiments Hackeläuer Reserve kam ich an ein sehr behagliches Waldlager, wo ein Bataillon des Regiments in Ruhe lag. In einer Laube feierte ein junger Leutnant mit seinen Kameraden bei einer Erdbeerbowle das eben verliehene E. K. I. — Erdbeeren wachsen hier so massenhaft, daß jeder Mann sie sich als Marmelade auf das Kommißbrot streichen kann —, dann spielte die Regimentsmusik, die Offiziere traten zu den die Kapelle dicht umringenden Mannschaften. Wie begierig und still die Leute, in deren Ohren noch das Krachen der Granaten und Minen nachhallen mußte, den Rhythmen und Melodien ernster Musik lauschten! Wenn es keine Militärmusik gäbe, sie müßte jetzt erfunden werden; wie sollte es sonst möglich sein, die Kämpfer für einige Zeit ganz aus dem grausigen Kriege fortzuführen, andere Stimmungen auszulösen anstatt der Gedanken an eigene Verteidigung und Tod des Angreifers! Zum Schluß des Konzerts erklang auf allgemeines Verlangen der „Hackeläuer"; die Töne hatten ihre Schuldigkeit getan, die schweren Tage waren vergessen, die Fröhlichkeit des Rheinländers brach durch. Mit lachenden Mienen sangen sie alle den Refrain von dem „Haud de veel to gaud", und plötzlich sprang ein Mann, der wohl als besonderer Spaßmacher einer Art Narrenfreiheit genießt, in den Kreis, der Musikmeister übergab ihm seinen Taktstock, und unter dem Jubel des ganzen Kreises dirigierte jetzt der Mann weiter, zuerst in köstlicher Weise den Kapellmeister kopierend, dann allmählich in einen aus langsamem Schritt und Matrosentanz gemischten Tanz übergehend, schließlich einen fingierten Ringkampf aufführend. Dazwischen wurden aber immer einige Takte richtig dirigiert. Die allgemeine Fröhlichkeit ließ jetzt auch den Bataillonsführer nicht ruhen, ein tüchtiger Trommelvirtuose, ergriff er die Trommel und schmetterte seine Wirbel in den „Hackeläuer" hinein. — So friedlich die Szene mich umgab — die waffenlosen, singenden, lachenden Leute in dem sommerlich grünenden Wald — ein so eindrucksvolles, kriegerisches Bild war sie doch: Kriegsvolk, richtiges Kriegsvolk, mit seinen Führern nach schwerem Kampf geschart um die Klänge des Marsches, den es aus der verteidigten Heimat mitbrachte und unter dessen Klängen es einst in die Heimat einziehen wird. Als alles auseinanderlief, stieß ich wieder auf meinen Freund, den riesigen Westfalen. Wieder fragte er, ob ich vorne gewesen sei, und als ich lachend bejahte und hinzufügte, daß mich sogar sein Oberst dahin geführt habe, wo die Patrouille unternommen wurde, kam wieder das „Junge, Junge, Junge" aus seinem Munde. Dann fragte mich ein Leutnant, woher ich den Musketier Honnef kenne. Ich erzählte von meiner zufälligen Begegnung in M. . „Es ist auch ein famoser Mensch, dieser Honnef", sagte der Kompagnieführer. „Neulich hat er, als wir wegen plötzlich einsetzender starker Beschießung unser Quartier schleunigst räumen mußten, ohne jeden Befehl aus eigenem Antrieb aus der zusammenstürzenden Kirche von E. alle Altargeräte und die Meßgewänder gerettet und freudestrahlend in einer großen Kiste angebracht, während alle nur darauf bedacht waren, sich und ihre Habseligkeiten zu bergen. Als er erfuhr, daß die Sachen glücklich geborgen seien, war der Mann ganz glückselig."

Auf dem Wege zur Front. Von zwei Meldern begleitet durchwandere ich das Gebiet unserer Artillerie. Den Weg könnte man zur Not allein finden, aber die Gefahren des

jagden erstreckt oder ob die Ablieferung vom gesamten Ergebnisse der Ausübung der Jagd berechnet werden soll.

Die Landesbehörden bestimmen ferner die Abnahmestellen, wobei die Einrichtungen der Großstädte und des Wildhandels nach Möglichkeit herangezogen werden können.

Innerhalb der beteiligten Bundesstaaten sind vorläufige Vereinbarungen getroffen, die einen Ausgleich zwischen sehr wildarmen und wildreichen Gegenden bezwecken. Der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverband hat sich an den Beratungen der Verordnung beteiligt und ihr zugestimmt.

Keine Aufhebung der Pferderennen.

Mit Rücksicht auf die gebotene Hafer- und Kohlenersparnis war in der Oeffentlichkeit und auch von mehreren Dienststellen eine weitere Einschränkung oder gänzliche Aufhebung der Pferderennen angeregt worden. Nach eingehender Würdigung aller Verhältnisse hat indes das Kriegsministerium in Uebereinstimmung mit den beteiligten Stellen davon abgesehen, den Anregungen Folge zu geben. Die bemängelte Gewährung der den Vollblutpferden zugestandenen und für ihre Kräfteerhaltung notwendigen Haferzulagen spielt, wie auch der Präsident des Kriegsernährungsamts und der preußische Staatskommissar für die Volksernährung anerkannt haben, für die allgemeine Ernährung der Bevölkerung und des Pferdebestandes in der Tat keine Rolle. Ebenso ist auch der Kohlenverbrauch für den Eisenbahnverkehr zu den Rennen im Verhältnis zu dem inländischen Gesamtbedarf kaum nennenswert.

In dem Umfange, in dem die Pferderennen jetzt noch fortgesetzt werden, stellen sie nur die notwendigen Leistungsprüfungen für die Vollblutzucht dar. Die Erfahrungen des Krieges haben ergeben, daß der Vollblutzucht für die Landesverteidigung eine vermehrte Bedeutung beizumessen ist. Auch in anderen kriegführenden Ländern, so in England und Frankreich, hat sich das Verbot der Pferderennen nicht aufrecht erhalten lassen.

Auch dem angeregten Verbot des Totalisators konnte nicht zugestimmt werden und zwar hauptsächlich, um zu verhüten, daß das Publikum dem unlauteren Buchmachertum in die Arme getrieben werde.

Pakete nach österreichisch-ungarischen Feldpostämtern.

Der Privatfeldpaketverkehr ist weiter für die österreichisch-ungarischen Feldpostämter 136, 230, 426, 436, 455, 518, 637 und 645 zugelassen.

Die Reise der türkischen Besucher.

Die türkischen Zeitungsvertreter haben am Dienstag früh Berlin verlassen und sich zunächst nach Leipzig begeben. Sie werden auf der Reise durch Deutschland von Dr. W. Feldmann begleitet. Zur Verabschiedung hatten sich mehrere Vertreter der Berliner Zeitungswelt am Bahnhof eingefunden.

Beschlagnahmen.

Wegen Lebensmittelschiebungen sind, wie der „Schlesischen Zeitung" aus Beuthen gemeldet wird, 10 Personen des oberschlesischen Industriebezirkes verhaftet, aber wieder freigelassen worden. Unter den Verhafteten befand sich ein Dresdener Kaufmann. Mehrere Eisenbahnwagen mit Tee, Seife und anderen Waren im Werte von einer Million wurden beschlagnahmt.

Der Obst- und Gemüsemangel in Groß Berlin.

Der Leiter der Reichsstelle für Obst und Gemüse, Herr Oberregierungsrat von Tilly, besprach am Montag vor Vertretern der Presse die Lage auf dem Berliner Obst- und Gemüsemarkt. Der Mangel an Gemüse ist, wie er ausführte, in erster Linie auf die anhaltende Trockenheit in der Mark Brandenburg zurückzuführen; dazu kam der Mangel der Friedenszufuhren aus Südfrankreich, Italien, Ungarn usw. Die Reichsstelle hatte zwar im Frühjahr veranlaßt, daß mindestens das Doppelte an Gemüse gegen das Vorjahr angebaut worden ist, zu welchem starken Anbau die rechtzeitig im März bekanntgegebenen guten Erzeugerhöchstpreise mitwirkten, doch in verschiedenen Gegenden zeigte sich das Bestreben, die Ausfuhr von Gemüse — für das Handelsfreiheit besteht — durch Verbot zu verhindern. Dem trat der preußische Staatskommissar für das Ernährungswesen, Dr. Michaelis, entgegen, indem er die Weisung gab, alle derartigen Verbote aufzuheben. Ausfuhrverbote großer Städte, die auf Zufuhr angewiesen sind, werden dagegen von der Reichsstelle genehmigt. Für München ist es geschehen; Groß Berlin hat einen ähnlichen Antrag bisher nicht gestellt. Beim Obst bestehen allerdings im Erzeugergebiet mit Zustimmung der Reichsstelle vielfach Ausfuhrerschwernisse, weil das Obst für die Marmeladenfabrikation ergriffen werden soll.

Da nun trotz der bestehenden Freizügigkeit für Gemüse die Versorgung des Groß Berliner Marktes versagt hat, hat die Reichsstelle in den allerletzten Tagen in der Weise eingegriffen, daß sie Aufkäufer in das Reich gesandt hat, sodaß nun in den nächsten Tagen mehrere Eisenbahnzüge mit Gemüse und Obst in Berlin erwartet werden. Neben diesem Eingreifen laufen eine Anzahl kleinerer Maßregeln, die mit der Stadt Berlin verabredet wurden. Es wird von Mitte nächster Woche ab die Gemüseanfuhr für Groß Berlin nur noch auf drei Bahnhöfen, dem Anhalter, Lehrter und Schlesischen, erfolgen dürfen, damit der Verbleib der Zufuhren besser kontrolliert werden kann. Außerdem werden die Kleinhändler mit Ausweiskarten versehen, mit deren Hilfe es ermöglicht wird, daß an jeden einzelnen für den Warenbezug die Reihe kommt, da an jedem Tage nur der dritte Teil der Händler zugelassen werden soll. Zu erwähnen ist ferner noch, daß demnächst der Zufluß des mehr sättigenden Sommergemüses, Rüben, Kohlarten usw., besonders aber auch der Kartoffeln, zu erwarten ist. Einzelne Groß Berliner Gemeinden sind mit diesen letzteren schon in diesen Tagen bedient worden.

Was das Obst betrifft, so stehen die Versorgunsaussichten für die Bevölkerung nicht so günstig wie beim Gemüse. Hinsichtlich des Obstes haben die süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden, Hessen insofern Ausfuhrverbote, als Ausfuhr nur mit Genehmigung der dortigen Landesstellen erfolgen darf. Damit müsse man sich abfinden, weil nur die besseren Sorten zum Verkauf freigegeben seien, wegegen alles zur Marmeladenfabrikation geeignete Obst für diese beschlagnahmt werde. Im Gegensatz zum vorigen Jahr soll jedoch diese Obstmarmelade zum sehr großen Teil auch der Zivilbevölkerung zugeführt werden, da unbedingt für Aufstrichmittel gesorgt werden müsse.

Nahrungsmittelausschuß des Städtetages.

In einer Sitzung vom 16. d. M. befaßte sich der Nahrungsmittelausschuß des Deutschen Städtetages zunächst mit der Milchfrage. Gemäß einer Entschließung des Hauptausschusses vom 16. Juni wurde die Forderung in den Vordergrund gestellt, daß der Unterbau auf dem Lande zur Erfassung der Milch verstärkt werde. Einer etwaigen Erhöhung der Milchpreise, die von manchen Seiten anscheinend erstrebt wird, stehe nicht nur der Umstand entgegen, daß die Verbraucher eine solche Erhöhung nicht mehr tragen können, sondern die wirtschaftliche Tatsache, daß der allein wirksame Weg zur Steigerung der Milcherzeugung ein zielbewußtes Festhalten an dem Willen zur fortschreitenden Herabsenkung der Viehpreise sei. Zur Prüfung der Magermilchfrage, bei der technische Einzelheiten sehr wichtig erscheinen, wurde ein besonderer Unterausschuß eingesetzt. Den größten Raum der Verhandlungen nahm die Gemüse- und Obstfrage ein. Wie die Dinge sich entwickelt haben, konnte für das laufende Jahr ein neues System nicht mehr vorgeschlagen werden. Um so größeres Gewicht mußte darauf gelegt werden, daß das nun einmal zur Einführung gebrachte System mit größter Tatkraft durchgeführt werde. Von entscheidender Bedeutung sei, daß die Erfassung auf dem Lande schnellstens und auf das kräftigste verbessert werde, und zwar durch Verstärkung der Sammelstellen in Verbindung mit den eingeführten Händlern und ihre Steigerung in der Richtung einer öffentlichen Bewirtschaftung in den hauptsächlichen Erzeugungsgebieten. Ein sehr wesentlicher Punkt sei die nachdrückliche Hinwirkung auf Erfüllung der Lieferungsverträge. Für Dörrobst und sonstige Obst- und Gemüsefabrikate müßten tunlichst sofort Höchstpreise festgesetzt werden. Das Ergebnis der Besprechung wurde alsbald Exzellenz von Batocki mündlich entwickelt, der gemeinschaftlich mit Geheimrat Heinrici, mit dem Leiter der Reichsgemüsestelle Oberregierungsrat von Tilly und mit dem Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamts Stadtrat Dr. Krüger am zweiten Teil der Sitzung teilnahm. Von Städtevertretern waren unter anderen Herren die Oberbürgermeister von Berlin, München, Leipzig, Cöln, Stuttgart, Nürnberg, Hannover, Charlottenburg und Cassel anwesend.

In der Reichshauptstadt.

Gartensiedler als Kartoffelselbstversorger.

Nach einer neueren Entscheidung der Reichskartoffelstelle gelten die Kleingartenbesitzer und Laubensiedler, solange der Kartoffelvorrat ihrer eigenen Anbaufläche reicht, als Selbstversorger. Sie erhalten demnach, solange sie Selbstversorger sind, keine Kartoffelkarten. Ist der Eigenvorrat aufgebraucht, so wird der Kleinbauer vom Selbstversorger zum Versorgungsberechtigten und er erhält dann als solcher auch Kartoffelkarten. Als Selbstversorger steht dem Kleingartenbesitzer die Selbstversorgerkopfmenge für sich und alle seine Familienangehörigen zu. Diese Menge beträgt zurzeit 0,8 Pfund für den Tag. Die Selbstversorger haben hiernach, soweit ihnen Kartoffelkarten schon ausgehändigt sein sollten, diese Karten bei der zuständigen Brotkommission abzugeben und, nachdem ihr Kartoffelvorrat aufgebraucht ist, die Karten vom Brotkommissar wieder abzuverlangen. bh.

Zur Kohlenverteilung in Wilmersdorf.

Die Fragebogen, betreffend die Kohlenverteilung für den Haus- und Küchenbrand gelangen in Berlin-Wilmersdorf im Laufe des heutigen und morgigen Tages zur Ausgabe. Jedem Fragebogen ist eine Anweisung auf rosa Papier an die Hauseigentümer oder ihre Vertreter beigegeben, die der Beachtung ganz besonders empfohlen wird. Bei der Wichtigkeit der Erhebung muß auf die sorgfältigste Ausfüllung des Fragebogens Wert gelegt werden, die im übrigen auch im eigensten Interesse der Mieter und Vermieter liegt. Die Hauseigentümer haben den ausgefüllten, mit ihrer Unterschrift versehenen Fragebogen bis spätestens Sonnabend, den 21. Juli, abends 7 Uhr, an die zuständige Brotkommission zurückzugeben. Die Brotkommissionen werden in jedem Falle den Hausbesitzern oder ihren Vertretern eine Empfangsbescheinigung ausfertigen.

Die Kriegsgefallenen der ältesten höheren Lehranstalt Berlins.

tr. Vom Köllnischen Gymnasium in der Inselstraße, der ältesten höheren Lehranstalt Berlins, sind im Jahre 1917 bis jetzt 7 ehemalige Schüler gefallen. Im ersten Kriegsjahr 1914 blieben 18 auf dem Felde der Ehre, im zweiten die meisten, nämlich 44, und 1916 erlitten 33 den Tod fürs Vaterland, bis zum Juni d. J. also zusammen 102. Die alte Anstalt hält durch Vermittlung des Direktors Gilow, eines alten Landwehrhauptmanns, und des langjährigen Turnlehrers Döring einen beständigen Verkehr mit ihren im Felde stehenden Zöglingen aufrecht. Liebesgaben aller Art werden ihnen zugesandt, auch erhalten sie fortlaufend eine Art Kriegszeitung, die „Köllneraner Blätter" heißt und in der alles, was auf den Kriegszustand im Zusammenhang mit der Anstalt Bezug hat, mitgeteilt wird.

Ausländischer Bienenhonig in Charlottenburg.

bb. Die Stadt Charlottenburg wird vom Donnerstag, 19. d. M., ab bis auf weiteres ausländischen Bienenhonig verkaufen, und zwar erhalten die Inhaber der Bezugsmarken J für Charlottenburger Haushaltungen gegen Abgabe dieser Bezugsmarken für kleine Haushaltungen bis zu 3 Personen 1 Pfundglas, für große Haushaltungen von 4 und mehr Personen 2 Pfundgläser zum Preise von 3,75 ℳ je Glas. Die Entnahme darf nur in den Geschäften erfolgen, in denen die Haushaltungen zum Bezuge von Grieß und Graupen eingetragen sind. Jedes Glas ist mit einem mit dem Wappen der Stadt Charlottenburg versehenen Papierstreifen verschlossen. Die Abgabe des Honigs erfolgt nach und nach, je nach Eingang der Ware, so daß allmählich alle Charlottenburger Haushaltungen in den Besitz von Honig gelangen können.

Landwirtschaftsbetriebe der Stadt Berlin.

w. Die städtischen Anstalten betreiben mit Erfolg Landwirtschaft. Die Anstalt Herzberge für Geisteskranke betreibt hauptsächlich den Anbau von Gemüse und Futtergewächsen, Buch bevorzugt den Obstanbau und Wuhlgarten den Bau von Kartoffeln und Getreide, während Dalldorf Futtergewächse neben Gemüse und Getreide anbaut. Die Milchwirtschaft in Dalldorf, Herzberge und Wuhlgarten ist erheblich. Die Einnahmen in diesen drei Anstalten aus der Milchwirtschaft betrugen jährlich annähernd 600 000 ℳ. Die Schweinemast ist weniger bedeutend und hat 1915 ganz geruht wegen der großen Seuchengefahr.

Sollen wir für die Kriegsbeschädigten sammeln?

Gegen die vom Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Aussicht genommene allgemeine Sammlung für Kriegsbeschädigte sind in der Presse mehrfach Bedenken geltend gemacht worden. Daraufhin hat der Reichsausschuß im Einvernehmen mit dem Reichsamt des Innern der Presse einen aufklärenden Artikel zugänglich gemacht. Hiernach steht der Reichsausschuß auf dem Standpunkt, daß die Rentenversorgung der Kriegsbeschädigten in vollem Umfange Aufgabe des Reichs sei und daß das Mannschaftsversorgungsgesetz dringend eines weiteren Ausbaues bedürfe. Jede gesetzliche Regelung trage aber etwas Starres und Schematisches an sich und könne daher den besonderen Verhältnissen des Einzelfalles durchaus nicht immer Rechnung tragen. Für den Ausgleich solcher Härten wie auch für die Durchführung der sozialen Fürsorge und zur Hilfe für die Rentenlosen seien daher weitere Mittel erforderlich, die nicht in unbeschränkter Höhe vom Reich zur Verfügung gestellt werden könnten und somit auf dem Wege der Sammlung aufgebracht werden müßten, ebenso wie dies auf dem Nachbargebiet der Hinterbliebenenfürsorge mit großem Erfolg durch die Nationalstiftung geschehe. Eine allgemeine Sammlung sei auch das wirksamste Mittel gegen den in den „Wilden Sammlungen" so vielfach zu Tage tretenden Wohlfahrtsdilettantismus.

Diese Erklärung bildete den Gegenstand einer Besprechung zwischen Vertretern des Reichsausschusses und den unterzeichneten Reichstagsabgeordneten, die der Kriegsbeschädigtenfürsorge als Angehörige der größeren Parteien nahestehen. Die Aussprache ergab volle Uebereinstimmung mit dem Standpunkt des Reichsausschusses. Man war sich auch darüber einig, daß die soziale Fürsorge und die hierfür notwendigen Sammlungen das Gebiet der Heeresverwaltung in keiner Weise berühren, und daß der Vorschlag einiger Zeitungen, die Sammelgelder der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge dem militärischen Einfluß zu unterstellen, selbstverständlich entschieden abgelehnt werden muß.

Berlin, den 13. Juli 1917.

Arendt. Bauer-Breslau. Behrens. Böttger. Giesberts. Legien. Liesching. Molkenbuhr. Pfleger. Prinz Schönaich-Carolath. Sivkovich. von Veit. Graf Westarp. von Winterfeldt.

Hilfstätigkeit.

Fahrbare Kriegsbücherei.

epb. Am 7. Juli fand im Hofe der Königlichen Bibliothek zu Berlin eine Art Aufstellung statt, die Einblick gab in ein der Größe der Zeit entsprechendes Unternehmen. Der Felddivisionsgeistliche und Geschäftsführer beim Stab des Generalquartiermeisters Ludendorff, Hoppe, hielt einen Vortrag über den Inhalt, die Aufgabe, den Wert und die Bedeutung dieser das ganze Heer umfassenden Organisation. Im Hofe standen zahlreiche starkgebaute, geschlossene Wagen, die zur Aufnahme der Bücher bestimmt sind. Ihre Aufschriften geben Kunde von den Stiftern, es sind Geschenke von Städten, Provinzen, Landkreisen und von industriellen Werken. Es sind 70 Wagen vorhanden, sie fassen 135 000 Bände. Eisenbeschlagene Koffer sind konstruiert worden, in die die Bücher verpackt werden. Alles ist so sinnreich und praktisch gemacht worden wie möglich. Je nach der Lage und dem Bedürfnis der Truppen werden entweder Standbüchereien errichtet oder die einzelnen Kisten in die Dörfer verteilt, damit jeder Soldat und Offizier so leicht wie möglich zu dem gewünschten Buche kommen kann. Es waren ganz gewaltige Sammlungen nötig, um eine Bücherei von solchem Umfange zu schaffen, damit das ganze Riesenheer in Ost, West und Süd mit Lektüre versorgt werden kann. Jetzt beträgt der Wert dieser Bücher weit mehr als eine Million Mark. Fürwahr, ein schöner Beweis für die Opferwilligkeit des deutschen Volkes in allen seinen Schichten und Kreisen. Und auch dafür wird gesorgt werden, daß nach dem Kriege dieser reiche Besitz an Büchern dem Heere erhalten bleibt, es werden die Friedensbibliotheken der aktiven Soldaten wie der Invaliden sein. Also stehen die Schöpfer dieses Unternehmens nicht am Ende ihrer Arbeit, sondern mitten darin. An Geldmitteln wird es auch künftighin niemals fehlen. Der Inhalt der Büchereien ist ein sehr reicher; er umfaßt jede Gattung der lyrischen, epischen und dramatischen Literatur, leichte ebenso wie schwere Lektüre, Schriften über den Weltkrieg, solche religiösen Inhalts, Werke ferner über jede Art der Wissenschaft, über Technik, Handwerk und Gewerbe und anderes. Und das alles, daß auch der Geist unseres tapferen Heeres hell und wachsam bleibe.

Hof- und Personalnachrichten.

* Friedrich Wilhelm Heinrich Fürst von Hanau und zu Horowitz, Graf von Schaumburg, ist gestern, einer Meldung aus Prag zufolge, in einem dortigen Sanatorium 75jährig gestorben.

Deutsches Reich.

* Vom 15. Juli ab sind Pressetelegramme zu ermäßigter Gebühr im Verkehr mit Norwegen unter Anwendung der internationalen Vorschriften zugelassen; wegen derzeitiger Störung der deutsch-norwegischen Kabel werden sie einstweilen über Dänemark oder Schweden geleitet. Die Wortgebühr für diese Wege beträgt 10 ₰. Die Telegramme sind vom Absender am Anfange durch das gebührenfreie Wort „Presse" zu kennzeichnen und werden nur in der Zeit von 6 Uhr abends bis 9 Uhr morgens befördert. Von der Ausfertigung besonderer Ausweiskarten für die Auflieferung der Telegramme wird bis auf weiteres abgesehen.

Aus Berlin.

Dienstag, 17. Juli.

C. K. **Der Brand des Berliner Schauspielhauses.** (Eine Hundertjahrerinnerung). Am 20. Juli 1817 vernichtete eine verheerende Feuersbrunst das Berliner Königliche Schauspielhaus am Gendarmenmarkt, das von Langhans an Stelle des kleinen, im Jahre 1774 unter Friedrich dem Großen von Boumann dem Aelteren geschaffenen französischen Komödienhauses errichtet worden war. Welchen Umfang die Brandkatastrophe hatte, geht aus einer anschaulichen Schilderung hervor, die ein Berliner Blatt seinerzeit veröffentlichte: „Vorgestern, den 20. Juli 1817 mittags gegen 12½ Uhr wurde Berlin durch eine plötzlich aufsteigende fürchterlich-schwarze Rauchsäule in Schrecken gesetzt. In Zeit von fünf Minuten stand das ungeheure Dach des Schauspielhauses in Feuer. An Rettung war nicht zu denken, zum Glück trieb aber der Südwestwind die Flammen nach dem Platze zu. Das ganze Dach war anzusehen wie ein Feuermeer, ebenso wütete die Flamme im Innern des Hauses, dem vor Glut nicht beizukommen war. Durch tätige Hilfe unserer braven Feueranstalten wurden beide Kirchen mit ihren Türmen, die Seehandlung, das Waisenhaus und die übrigen umstehenden Privathäuser durch beständiges Spritzen vor dem nahen Anbrennen bewahrt. Die fliegenden Kohlen trieb der Wind nach allen Richtungen und bis an den Nikolaikirchhof. Glücklicherweise stürzte das Dach in sich zusammen, jetzt konnte, da die Mauern des Gebäudes noch standen, die Hilfe nahen und wirken. Um 5 Uhr wurde man des Brandes Meister, aber das schöne, erst vor 20 Jahren angefangene und am 1. Januar 1802 eingeweihte Schauspielhaus mit den herrlichsten Dekorationen, mit einer Garderobe, die ihresgleichen an Vollständigkeit und Pracht suchte, mit dem schönen und einzigen Konzertsaal, mit vielen nie zu ersetzenden Musikalien, mit den vortrefflichsten Maschinerien, kurz mit allem ausgerüstet, woran der Fleiß der vorigen Direktion und der keine Kosten scheuende Kunsttrieb des Königlichen Generalintendanten Herrn Grafen v. Brühl so eifrig und unermüdlich gearbeitet hatte — alles ist in wenigen Stunden ein Raub der Flammen geworden, sodaß auch gar nichts — bis auf einige Bänke und Bretter — hat gerettet werden können..." Der Bericht erwähnt ferner, daß unter den hohen Personen, die das Beispiel der Unerschrockenheit gaben, sich auch Prinz Wilhelm, der nachmalige Kaiser Wilhelm I., befand. — Der Bau des „neuen

---

Weges kennen nur Leute, die ihn täglich gehen. Denn es ist die Zeit, in der die feindliche Artillerie die unsrige zu beschießen beginnt; dann heißt es rechts oder links abschwenken, will man nicht geradenwegs ins Feuer hineinlaufen. Auf freier Ebene, da, wo ein stark begangener Fußpfad den ausgefahrenen Kolonnenweg kreuzt, bleiben Leute plötzlich stehen und blicken wie suchend nach vorn. Richtig, einige Augenblicke später kamen genau in der Richtung, die wir eingeschlagen hatten, die ersten Granaten angesaust. „Die gewöhnliche Geschichte", sagt der Melder, „sie suchen da eine Batterie, wir müssen jetzt scharf rechts umbiegen." Die Wanderung geht jetzt abseits vom Wege durch sehr hohes Gras in westlicher Richtung. Vor uns erhebt sich in zwei scharf geschiedenen Höhen der Berrublock mit dem niedrigeren vorgelagerten Fort Nogent l'Abbesse und dem höheren nördlichen Vitry les Reims, halbwegs erkennt man das Dorf Berru. Merkwürdigerweise sind wir plötzlich von einem dichten Schwarm von Schwalben umflattert, obgleich stundenweit keine bewohnte Ortschaft vorhanden sein kann, wo sie nisten könnten. Die Tierchen flogen oft so dicht um uns herum, daß man befürchten konnte, sie durch eine plötzliche Handbewegung zu verletzen. Mir wurde der Grund dieser anmutigen Begleitung bald klar: zahllose Insekten, Schmetterlinge, Glasflügler, Motten, die der trüben, schweren, etwas regnerischen Luft wegen an der Unterseite der Pflanzen Schutz und Ruhe gesucht hatten, wurden durch uns aufgescheucht, sie flatterten auf und die schnellen Schwalben schossen hinter den sich rasch wieder bergen wollenden Insekten her. Als ich die Leute auf meine Beobachtung aufmerksam gemacht hatte, streiften sie, mit ihren Stöcken weit auslangend, möglichst viel von dem Gras ab und hatten ihre Freude an dem graziösen Spiel der in Kurven dahinschießenden jagenden Schwalben. In ihrem Eifer rief der eine sogar einmal: „Hier — hier ist ein dicker Schmetterling." Deutlich war das Singen und Surren der Granatsprengstücke zu vernehmen, aber das war ja etwas Alltägliches, die Jagd der Schwalben nahm das Interesse der Leute lange Zeit gefangen. Aber — ist denn dieses anmutige Spiel etwas anderes als Tod und Vernichtung? Die eigene und die Erhaltung ihrer Brut, ihrer Art zwingt die Vögel, unzählige Mengen dieser kleinen, wehrlosen Insekten zu vertilgen, Zerstörung des einen, Existenz des anderen, Zerfall und Aufbau, Vergehen und Werden, das ist — Leben. Und so kommt man von Schwalben und Schmetterlingen zu unserem schweren Kriege, denkt, ob nicht ewig geltende Entwicklungsgesetze dazu führten, daß der Haß auf unsere Kraft, die Furcht vor dem endlich geeinten deutschen Volke auf der einen Seite, der unerbitterliche Wille, unsere Art zu erhalten, auf unserer Seite diesen furchtbaren Krieg herbeiführen mußten, daß der Tod so viele, viele unserer Volksgenossen traf, damit das Volk als Ganzes lebe.

Aus der Frühlingsschlacht bei Reims.

III.

Der 19. April an der Aisne.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Die Tage vom 18. bis 21. April waren von den Nachwehen der Schlacht am 16./17. erfüllt. Am 18. schlingerte die vordere Linie auf Hochberg und Luginsland in Einzelkämpfen der Bataillone hin und her. Der 19. April löste den nächtlichen Regen in Morgennebel auf und gab bald dem Sonnenschein und größeren Unternehmungen Raum. Während auf dem Bergblock von Moronvilliers ein allgemeiner Angriff märkischer Regimenter, am rechten Flügel von badischen und westfälischen Bataillonen unterstützt, am linken von sächsischen Truppen verlängert, mit französischem Angriff zusammenprallte und in wechselvollen bis zum Abend dauernden Kämpfen die deutsche Linie wieder an den Südrand des Höhenzuges vortrug, erschöpfte sich der Feind südlich der Aisne in hartnäckigen und blutig abgeschlagenen Anläufen gegen die von den Pommern besetzte Höhenstellung.

Die Nacht vom 18. auf den 19. hatte Schnee über die Höhen 108, 91 und 100 geschüttet, das wütende Artilleriefeuer und der Regen räumten am Vormittage mit der weißen Decke auf. In ihren „Bunkern" und Tunneln hockten die Grenadiere und horchten auf die furchtbare Musik, in der sie Kenner sind; wissen, was eine Pause, was An- und Abschwellen der Feuerwellen zu bedeuten hat. In dem verwüsteten Gelände, das zur Suippes und weiterhin zur Aisne abfällt, lauerten, wohl versteckt, die Reserven, altsächsische Bataillone auf den Angriff. Die Höhe 108 am rechten Flügel beherbergte gar in tiefen Tunneln ein ganzes unterirdisches Bataillon, bereit, dem überlaufenden Gegner auf den Nacken zu springen.

Mittags führte der Feind die Sturmtruppen über den Aisne-Marne-Kanal. Der Franzose hatte den Pommern Ehre angetan und frische Truppen eingesetzt. Die Sturmregimenter der 40. Division vom 16. waren abgekämpft, dafür traten ausgeruhte Bataillone der 152., die einen vollen Monat lang in Mailly „Bewegungskrieg" geübt haben, zum Angriff an. Dazu die Russenbrigade. Hinter den Russen baute sich das französische 114. Regiment auf, um zu „überrollen".

Die französische Führung hatte diesmal ihre Ziele nicht so weitschweifend wie am 16. gesteckt. Nicht einmal bis an die Suippes, bloß über die verdammten Berge sollen die Angreifer gelangen.

Wie geschickt der Franzose operiert! Erst bricht er in die Mulde zwischen den Höhen 108 und 91 ein, aber die Pommern kennen den Spaß vom 16. her und werfen ihn hinaus. Eine Viertelstunde später läuft er gegen unseren linken Flügel an. Auch da muß er vor unseren Maschinengewehren zurückkriechen, wartet noch eine Viertelstunde und geht auf der ganzen Front zum Angriff vor. Als hätten die Gewehre bloß darauf gewartet, rattert's aus den Trichtern in die Angreifer, sie müssen gelichtet zurück; wo's zum Handgemenge kommt, zieht der Gegner überall den kürzeren.

Am Flügelwald und am Bataillonswald auf dem Westhang der Höhe 100 war der Feind eingedrungen, Gegenstoß mit Handgranaten wirft ihn hinaus. Heitere Episoden aus dem blutigen Gemenge sind überliefert, hier nur eine: Ein pommerscher Gefreiter fällt verwundet den Russen in die Hände, schon führt ihn der stolze Sohn der Wolga in die französische Stellung hinüber, da setzt das deutsche Sperrfeuer ein und legt einen Schleier vor die Linie. Kehrt machen und, die Rollen tauschend, mit Befriedigung als Gefangener seines Gefangenen in die deutschen Stellungen marschierend, ist dem Russen leichter Entschluß.

Nun trat eine Pause ein. Schon freuten sich inmitten der Toten und Verwundeten die Pommern der Ruhe, meinten, ohne neue Artillerievorbereitung werde der Feind es nicht noch einmal wagen. Da brachen in überraschendem Anlauf frischgesammelte Wellen vor, und wieder drang der Russe bis ans Bataillonswäldchen vor. Der Einbruch war an der Grenze erfolgt, wo das mittlere und das linke Flügelregiment aneinanderstießen. Eine breite Lücke klaffte zwischen den vorderen Bataillonen, durch die immer neue Trupps von Russen siegestrunken eindrangen. Die Pommern lassen sich nicht verblüffen. Mut und Scharfblick sind gesteigert durch den Anblick der wohlbekannten braungelben Röcke, mit denen sie sich in Polen und Galizien herumgeschlagen. Die Kompagnieführer, jeder Stoßtrupp, jeder Mann ist im Bilde. Plan und Kriegsrat wird durch gesunden Instinkt ersetzt. Schon rollte die 5. Kompagnie des mittleren Regiments den vordersten Graben von Westen, eine Kompagnie des linken Flügels ihn von Osten auf; Handgranaten von Trichter zu Trichter. Schon reichen sich die vordersten Trupps die Hand, machen Front nach vorn und nach hinten; die Falle ist zu. Mag jetzt das französische 144. Regiment, seiner Bestimmung zum „Ueberrollen" eingedenk, anlaufen, es findet an Stelle der erhofften Bresche eine lebendige Mauer mit wütenden Gewehren gespickt. Indessen tummelten sich die Russen am Bataillonswäldchen im Kampf mit der Riegelbesatzung. Aber schon schließt sich der Ring um sie. Die 6. Kompagnie von Norden, die 8. von Nordwesten, und von Südosten her schieben sich Stoßtrupps des Nachbarregiments immer dichter heran. Die feuernden Maschinengewehrnester in der rückwärtigen Stellung sperren das Hintergelände ab. Der Pommer versteht die Russenjagd. Das Kesseltreiben ist beendet, und verheerend fährt der Zorn der Grenadiere unter die braunen Gesellen.

Währenddessen war das 114. französische Regiment blutig abgeschlagen, und am rechten Flügel, auf Höhe 108 hatten sich ähnlich denkwürdige Einzelkämpfe wie am 16. und um die Steinbrücke abgespielt.

Selten wohl, meinte ein höherer Führer, hat eine Truppe solche Zuversicht und solches Selbstvertrauen aus dem Verteidigungskampf geschöpft. So siegessicher waren die Kompagnien, daß sie an Stellen, wo der Feind erfahrungsgemäß immer wieder anlief, die vordersten Gräben freigaben, um ihn dann mit Ueberlegung aus der Flanke zu packen.

Noch sollten die Pommern keine Ruhe haben! Die zehn folgenden Tage waren von heftigem Artilleriekampf und kleinen Scharmützeln ausgefüllt. Aber so keck sind die Grenadiere geworden, daß sie Vorstöße in den Graben des Angreifers machten und bei Sapigneul und anderswo sich Gefangene holten. Noch einmal löste der Franzose die Sturmtruppen ab und setzte frische Regimenter seiner 4. u. 3. Division ein. Noch einmal, am Großkampftag des 4. Mai, wird er nun zum drittenmal an dem Heldenmut derselben pommerschen Regimenter scheitern.

Die Seuchen im Weltkrieg.

Die Befürchtung, daß die unvermeidlichen Begleiter jedes Feldzuges, die Seuchen, bei der Ausbreitung und Dauer des Krieges in tragischer Weise überhand nehmen könnten, hat sich, wie in einem für die Gesamtlage charakteristischen Rückblick mit Leichtigkeit festgestellt werden kann, glücklicherweise als vollkommen irrig erwiesen. Dies ist der Verbesserung aller hygienischen Einrichtungen zu verdanken, für die gerade bei uns besondere Sorge getragen wurde. Daß natürlich trotzdem Seuchen in beschränktem Umfange auftraten, ist selbstverständlich, doch forderten sie verhältnismäßig viel weniger Opfer als in früheren Kriegen. Am merkbarsten traten, wie eine Uebersicht im „Prometheus" feststellt, Cholera, Unterleibstyphus, Ruhr und Fleckfieber hervor. Gleich zu Kriegsbeginn wurden die russischen Armeen von der Cholera heimgesucht, wie ja überhaupt die Russen am meisten unter den Seuchen zu leiden hatten und vielfach ihre Einschleppung verschuldeten. Die Schutzimpfung gegen Cholera hat sich sehr bewährt. Unter 91 224 zweimal Geimpften erkrankten nur 0,7 %, unter 14 543 einmal Geimpften 4,25 %, endlich unter 8968 Nichtgeimpften 9,29 %. Im Rahmen des deutschen Heeres wurden aus den oben angeführten Gründen fast ausschließlich die Truppen des Ostens von der Cholera betroffen. Wie stark die sanitären Maßnahmen wirkten und wie vorsichtig auch die Ernährung durchgeführt wurde, ersieht man am besten daraus, daß im Westen insgesamt nur 13 Cholerafälle beobachtet werden konnten. Da der Unterleibstyphus nach wie vor auch ohne Krieg als die akute Infektionskrankheit Europas zu betrachten ist, trat er im Kriege natürlich viel stärker hervor, nach einer allgemeinen Abschätzung ungefähr neunmal so stark wie die Cholera. Aber auch hier wirkte die Schutzimpfung äußerst günstig, sodaß die Zahl der Erkrankungen im zweiten Kriegsjahre fortwährend tiefer sank. Wie beim Unterleibstyphus, so konnte man auch bei den als Ruhr bezeichneten Krankheiten keine einheitliche Ursache feststellen. In der Hauptsache kamen aber bei Erregung der Ruhr die echten Ruhrbazillen und die Pseudodysenteriebazillen in Betracht. Einwandfrei festgestellt wurde, daß die Ruhrerkrankungen diesmal einen viel milderen Charakter trugen als in früheren Kriegen. Das Fleckfieber endlich hat zu eifrigen Forschungen nach seinem Erreger Veranlassung gegeben. Die Frage konnte zwar bis heute nicht völlig geklärt werden, doch steht fest, daß die Ansteckung durch die Kleiderlaus vermittelt wird, und so ergab sich als das beste Vorbeugungsmittel die Läusebekämpfung. Heute ist eine Seuchengefahr großen Stils nach den bisherigen Erfahrungen und Erfolgen ein Ding der Unmöglichkeit, aber selbst in der gefährlichen ersten Kriegszeit nahmen die Seuchen nie so stark überhand, daß sie der Schlagfertigkeit des Heeres auch nur im kleinsten Maßstabe zum Schaden gereicht hätten.

Schauspielhauses" wurde bekanntlich Schinkel übertragen, der die stehengebliebenen Grundmauern des Langhansschen Baues zweckmäßig mitzuverwerten wußte. Sein Werk wurde 1821 vollendet, in der Zwischenzeit fanden die Schauspiele im Königlichen Opernhaus statt.

* **Der Berliner Hauptverein für Innere Mission** vermittelte im 2. Vierteljahr April—Juni an die Pfarrämter Berlins, Charlottenburgs, Schönebergs 3659 Adressen zuziehender Familien, 1270 Adressen über 23 Jahre alter lediger Männer 4414 Adressen über 23 Jahre alter Mädchen, an die Gesellschaften für männliche und weibliche Jugendfürsorge 4616 Adressen junger Männer und 12321 Adressen junger Mädchen.

* **Lebensmüde.** Der 16 Jahre alte Expedient Max K., der bei seiner Mutter in Schöneberg wohnte, vergiftete sich gestern morgen in seinem abgemieteten Zimmer am Schiffbauerdamm mit Leuchtgas. Man fand ihn noch rechtzeitig auf, und ein Arzt beseitigte jede Gefahr. Der junge Mann hatte die Tat begangen, weil er wegen Unregelmäßigkeiten auf seiner Arbeitsstelle Strafe fürchtete. — Gram um den Tod seiner Frau und ein altes Nervenleiden haben den früheren Lehrer Franz B. zum **Selbstmord** getrieben. Gestern vormittag sprang er vor dem Hause Hallesches Ufer 11 in den Landwehr-Kanal, geriet sofort unter ein Floß und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

* **Unaufgeklärter Todesfall.** Die 57 Jahre alte Arbeiterswitwe Margarete Schaller wurde am Sonnabend in ihrer Wohnung Friedrichsgracht 11, am Fußboden liegend, tot aufgefunden. Sie war schwer nervenleidend. Aus einer Schachtel mit Pulvern, die ihr ein Arzt verordnet hatte, fehlten zwei Stück. Ob die größere Dosis den Tod herbeigeführt hat oder eine andere Todesursache vorliegt, kann erst die Obduktion ergeben.

* In einer hiesigen Badeanstalt wurde gestern abend die 76 jährige Aufwärterin Ernestine Peukert von einer Bademeisterin in ihrer Wanne **tot aufgefunden.** Ein Herzschlag hatte dem Leben der Greisin ein Ende gemacht.

* Im **Thaliatheater** entfaltete das ansprechende Singspiel „Sonnwendzauber" zum 50. Male seine Reize. Das zahlreich erschienene Publikum ließ sich wie immer willig in seinen Bann nehmen und von seinen heiteren Weisen „bezaubern". Nach dem Beifall des Abends zu urteilen, wird das Singspiel wohl noch lange den Spielplan beherrschen.

Theater und Konzerte.

-a- Im **Trianontheater** gab es am Montag einen flotten, lustigen Einakterabend, sehr geeignet als leichte Sommerkost. O. E. Hartleben stand auf dem Programm mit seiner urwüchsigen Komödie „Die sittliche Forderung" und dem Lustspiel „Die Lore", einer Dramatisierung der unsterblichen Studentengeschichte vom abgerissenen Knopf. „Die sittliche Forderung" ist auf dem Sudermannschen Heimatmotiv aufgebaut: infolge unglücklicher Liebe reißt sich ein junges Mädchen los aus seiner kleinstädtisch bürgerlichen Umgebung, schlägt sich unter Hunger und Entbehrungen durch die Welt und bringt es schließlich zur gefeierten internationalen Konzerttänzerin Rita Revera. Ihr Jugendgeliebter, ehrsamer Kaufmann und Firmeninhaber in der thüringischen Kleinstadt, spürt sie nach Fortfall der elterlichen Widerstände auf und will sie trotz ihrer Vergangenheit in sein Heim führen, aber natürlich mit der sittlichen Forderung für die Zukunft. Indessen der ironische Schluß ist: Statt sie zu bekehren zu seiner Bürgermoral, wird er von ihr verführt zu den freien Sitten der Künstlerboheme. Die Jugendgespielen finden sich, aber den Sieg läßt Hartleben ihre freie, nicht seine bürgerlich gebundene Liebesmoral gewinnen. Gespielt wurde ganz vorzüglich. Ortrud Wagner gab die emanzipierte Künstlerin, die doch im Innersten noch mit zarten Fesseln an ihre bürgerliche Vergangenheit geknüpft ist, mit einer aparten Verbindung von Keckheit und Delikatesse. Ausgezeichnet war Robert Meyn als der steife, korrekte philiströse Firmeninhaber, dem das volle Herz und schließlich die männliche Leidenschaft doch die harte Rinde der Konvention durchbricht. Die beiden Darstellungen ergänzten sich prächtig, nur das Tempo hätte flotter sein dürfen, und die Zimmerdekoration war viel zu mager für das Empfangszimmer einer Bühnendiva.

„Die Lore" kann ihre Abstammung aus der Erzählung nicht verleugnen, es fehlt der dramatische Nerv. Aber auch hier wirkt der Mutterwitz und burschikose, mit ironischen Schlaglichtern durchsetzte Humor Hartlebens erfrischend. Die Darstellung war nicht ganz entsprechend. Gut war der pedantische holsteinische Vetter des Herrn Kerbs. Die Lore von Lotte Stein war zwar keck und zungenfertig, aber sie hatte ihren rührenden Charakter, ihre Verlegenheit eingebüßt, wodurch ein Hauptmotiv unter den Tisch fiel. Das bemooste Haupt Fred spielte Kurt Hoffmann, den „Kleinen" Robert Meyn, beide ziemlich echt.

Gerichtshalle.

th. Wegen **Diebstahls** hatten sich gestern die Kutscher Ernst Rautenberg und Ernst Günther vor der 1. Strafkammer des Landgerichts II zu verantworten. Neben ihnen hatte als ihr Hehler der Klempnermeister Otto Sebastian auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Die beiden ersten Angeklagten waren bei der Firma Rosenthal als Kutscher angestellt gewesen und hatten diese Tätigkeit dazu benutzt, nach und nach für verschiedene Tausende von Mark Zinkbleche, Schwarzbleche, Platten und Gasrohre von den Ladungen zu entwenden, die sie im Auftrage der Firma von den Bahnhöfen abzuholen und den Kunden zuzuführen hatten. Viel davon wanderte zu dem dritten Angeklagten, der die Sachen für billiges Geld erwarb. Als dieser dunkle Handel endlich herauskam, fand man als Richtschnur für seinen mit den beiden unehrlichen Kutschern erzielten Umsatz noch 73 Zinkblechplatten, 1000 Meter Gasrohr u. a. m. bei der Haussuchung bei ihm vor. Diese Haussuchung hatte aber noch ein anderes, sehr überraschendes Ergebnis, denn sie förderte ein ganzes, wenn auch kleineres Warenlager von Gegenständen, wie etwa 600 Autokerzen, Magnete, Autokühler, 160 Pfund Messingteile, 80 Pfund Aluminiumblech sowie eine große Anzahl von Automobilausrüstungsgegenständen zutage, die sämtlich dem Depot des immobilen Kraftfahrer-Bataillons gestohlen worden waren. Dadurch kam man hier umfangreichen Diebstählen auf die Spur. Das Gericht verurteilte die Kutscher zu 6 Monaten bezw. 2 Wochen und den Hehler zu 6 Monaten Gefängnis.

Aus Reich und Provinz.

* **Bremen,** 16. Juli. Die hier, wie gemeldet, zum Zwecke des Erwerbes und des Betriebes der „**Weserzeitung**" mit einem Kapital von 1½ Millionen Mark gegründete Gesellschaft ist als „Bremer Zeitungsverlag G. m. b. H." eingetragen. Geschäftsführer der neuen Gesellschaft sind die Herren Dr. Gerhardt Heile und Paul Wigger.

Berliner Börse vom 17. Juli.

Im Anschluß an die neuerlichen militärischen Erfolge und den befriedigenden Geldstand erhielt sich in den Börsensälen eine feste Grundstimmung. Das Geschäft war allerdings nur vereinzelt etwas lebhafter. Besonderer Beachtung erfreuten sich Schiffswerften und Bremer und Stettiner Vulkan, Schiffswerft Weser und Tecklenborg, Howaldwerke und Seebeck zogen nennenswert an. Von Schiffahrtsaktien waren Hapag und Lloyd stärker gefragt. Am Montanmarkt gestaltete sich der Verkehr etwas ruhiger; reger beachtet waren nur Phoenix. Bochumer setzten zwar fest ein, konnten sich aber nicht behaupten. Hohenlohe bleiben angeboten. Gute Meinung bestand sodann für Silesia, Ammer Guß, Hedwigshütte, Oberkoks, Mathildenhütte, Gebr. Krüger, Donnersmarckhütte, Stolberger Zink, Eisenwerk Kraft, Kabelwerk Rheydt, Polyphon-Werke, A. E. G. Angeboten waren dagegen Wörting, Hönningen, Germania-Zement, Luther Maschinen, Berlin-Neuroder Kunstanstalten. Russische Banken bleiben gefragt. Türkische Werte waren gut gehalten. Von heimischen Anleihen bestand wieder für 3 und 3½ % Begehr. Tägliches Geld 4¼ bis 4 %, Privatdiskont 4⅝ %.

Reichsbankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %.

* **Devisenkurse.**

Telegraphische Auszahlung:		17. Juli Geld	17. Juli Brief	16. Juli Geld	16. Juli Brief
Holland	100 Gulden ...	279¾	280¼	279¾	280¼
Dänemark	100 Kronen ...	196¾	197	196¾	197
Schweden	100 Kronen ...	209¼	209¾	208¼	208¾
Norwegen	100 Kronen ...	200¾	201¼	200¾	201¼
Schweiz	100 Franken ...	136⅞	136⅛	136⅛	136⅜
Oesterr.-Ung.	100 Kronen ...	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien	100 Leva ...	80¾	81¼	80¾	81¼
Konstantinopel	100 Piaster ...	20,05	20,15	20,05	20,15
Madrid und Barcelona	100 Pesetas ...	125¼	126¼	125¼	126¼

Berliner Produktenbörse vom 17. Juli. Am Produktenmarkt gestaltete sich das Geschäft nach wie vor still. Die Nachfrage nach Stroh hat sich gesteigert, doch war das Angebot gering. Heu bleibt gefragt und fest. In Futter- und Steckrüben fanden geringe Umsätze statt.

Handel und Industrie.

* Herr **Redakteur Ernst Busch,** Herausgeber des Berliner Aktionär, ist am Sonntag Abend an einem Leberleiden, mit dem er schon seit längerer Zeit schwer zu ringen hatte, in Bad Kissingen im Alter von 58 Jahren gestorben. Jahrzehntelang rastlos dem Beruf als Finanz- und Handelsschriftsteller sich widmend, hatte Busch zu einer angesehenen Stellung unter seinen Berufsgenossen sich emporgearbeitet. Ein offener, starker Charakter, der auch mit seiner oft scharfen Kritik nie persönlich verletzend wirkte.

* **Das deutsche Kohlensäuresyndikat** erhöhte angesichts der weiteren Rohstoffverteuerung abermals den Grundpreis für die Zehnkiloflasche, und zwar von 5,25 ℳ auf 6 ℳ.

* **Deutsche Erdöl-A.-G.** Bei der Gesellschaft sind, laut „Frkf. Ztg.", Bestrebungen im Gange, sich an der Generator G. m. b. H., deren Hauptanteilbesitzer die Rütgerswerke sind, und an der außerdem die Friedlaender-Fuldsche Verwaltung interessiert ist, ebenfalls zu beteiligen.

* **Badische Lokal-Eisenbahn-A.-G. in Karlsruhe.** Die Verwaltung des Unternehmens, das bereits das Geschäftsjahr 1915 mit einem Verlust von 250 248 ℳ und einer Unterbilanz von 154 655 ℳ abschloß, beruft die Inhaber der 4½ % Teilschuldverschreibungen aus den Anleihen von 1900 und 1901 zur Beschlußfassung über einen Teilverzicht auf ihre Rechte. Die Tilgung der Anleihen soll auf 10 Jahre hinausgeschoben und die Verzinsung auf 4 % herabgesetzt werden.

Amtliche Nachrichten.

Aus dem „Reichs- und Staatsanzeiger".

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem General der Infanterie z. D. von Haugwitz die Königliche Krone zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub,

dem General der Artillerie z. D. von Bücking den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub,

dem Generalmajor z. D. von Studnitz den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern,

dem Obersten z. D. Wangemann den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern,

dem Obersten z. D. Angern den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Major a. D. Schultz und dem Oberstabsarzt a. D. Dr. Boßler den Roten Adlerorden vierter Klasse,

dem Generalmajor z. D. Pietsch den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit Schwertern,

den Oberstleutnants a. D. Freiherr Ebner von Eschenbach, Pieske und Schulz und dem Major a. D. von Cleve den Königlichen Kronenorden dritter Klasse sowie

dem Oberleutnant Buch, dem Leutnant von Eschwege und den Leutnants der Reserve Daube und Auslinger das Kreuz der Ritter des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Sanitätsrat Dr. Wermuth in Potsdam, dem Verlagsbuchhändler Müller in Breslau, dem Amtsvorsteher a. D., Rentner Nitschke in Grünberg i. Schl. und dem Rentmeister a. D., Rechnungsrat Petersen in Wandsbek den Roten Adlerorden vierter Klasse,

dem Kammerherrn Freiherrn von Schorlemer auf Schloß Overhagen, Kreis Lippstadt, den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse,

dem Direktor beim Norddeutschen Lloyd Dr. Greve in Bremen und dem Bürovorsteher beim Reichspostamt, Geheimen Rechnungsrat Schellhorn in Berlin den Königlichen Kronenorden dritter Klasse,

dem Stadtsekretär a. D. Krüger in Friedeberg N.-M., den Oberbahnassistenten a. D. Beck in Eisenach und Teschner in Arnstadt das Verdienstkreuz in Gold,

dem Bezirksschornsteinfegermeister a. D. Hartmann in Mohrungen, dem Gerichtsdiener a. D. Schroeter in Nordhausen, dem Eisenbahnunterassistenten a. D. Rottmann in Ilmenau, dem Bahnwärter a. D. Wegner in Passenheim, Kreis Ortelsburg, dem Aushilfsbahnwärter a. D. Steingrüber in Sautzschen, Landkreis Zeitz, dem Eisenbahnhilfsschaffner a. D. Schlegelmilch in Suhlerneundorf, Kreis Schleusingen, und dem Eisenbahnschrankenwärter a. D. Körner in Camburg, Sachsen-Meiningen, das Allgemeine Ehrenzeichen sowie

dem Schirrmeister Lehrmann bei der Artilleriewerkstatt in Straßburg i. E., dem bisherigen Eisenbahnmaschinenputzer Pohl in Eisenach und dem bisherigen Bahnunterhaltungsarbeiter Bechmann in Stotternheim, Kreis Weimar, das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den nachbenannten K. und K. österreichisch-ungarischen Hof- und Staatsbeamten folgende Auszeichnungen zu verleihen:

das Großkreuz des Roten Adlerordens:
dem Ersten Obersthofmeister Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst;

den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Königlichen Krone:
dem Regierungsrat Groß;

den Roten Adlerorden dritter Klasse:
dem Hofsekretär Dr. Ritter von Ott;

den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse:
dem Hofrat Dr. med. Eisenmenger;

das Allgemeine Ehrenzeichen:
den Kabinettsdienern Holoubek und Lozsi und dem Saaltürhüter Schneiberg.

Deutsches Reich.

Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

Allerhöchstihren bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich norwegischen Hofe, Wirklichen Geheimen Rat Dr. Michahelles, von diesem Posten abzuberufen und, seinem Antrage gemäß, mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand zu versetzen.

Königreich Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Amtsgerichtsrat a. D. Riecke in Halle a. S. den Charakter als Geheimer Justizrat und

dem Regierungssekretär Schiebel in Stettin aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand den Charakter als Rechnungsrat zu verleihen.

Dem Fräulein Dr. phil. Charlotte Engel-Reimers in Charlottenburg ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Barometer- u. Thermometerstand bei Petitpierre, Friedrichstr. 69.

Am 16. abends	8 Uhr	759,0 mm	+ 21,5 Grad C.
Am 17. morgens	8 Uhr	760,0 mm	+ 18,5 Grad C.
Am 17. mittags	1½ Uhr	760,0 mm	+ 20,0 Grad C.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend.
Mäßig warm und zeitweise heiter, jedoch vorherrschend wolkig mit leichten Regenfällen und etwas Gewitterneigung.

Theater für Mittwoch, den 18. Juli 1917.

Deutsches Opernhaus. 7½ Uhr: Nanon.

Friedrich Wilhelmst. Theater. 7½ Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Gebr. **Herrnfeld**-Theater. Operetten-Gastspiel. 7½ Uhr: Die ledige Ehefrau.

Kleines Theater. 8 Uhr: Im Bahnwärterhaus.

Komische Oper. 7¾ Uhr: Die Dose Sr. Majestät.

Lustspielhaus. 7½ Uhr: Die blonden Mädels vom Lindenhof.

Metropol-Theater. 7½ Uhr: Die Csardasfürstin.

Neues Operettenhaus. Schiffbauerd. 4a. Kassentelefon: Norden 231. 7½ Uhr: Der Soldat der Marie.

Residenz-Theater. 7½ Uhr: Der Weg zur Hölle.

Schiller-Theater O. 7 Uhr: Lohengrin.

Schiller-Theater Charlottenburg. 7½ Uhr: Alt-Heidelberg.

Thalia-Theater. 7½ Uhr: Sonnwendzauber.

Theater am Nollendorfplatz. 7½ Uhr: Die Gulaschkanone.

Theater des Westens. 7½ Uhr: Stolze Thea.

Trianon-Theater. 7½ Uhr: Die Lore. ✶ Die sittliche Forderung.

Palast Theater Am Zoo
Tägl. 7½ Uhr. Sonntags 3½ u. 7½ Uhr.
R. Steidl ✶ A. Müller-Lincke
Gertr. Grübner ✶ B. Lehnhoff
in
„Der Herr ohne Wohnung".
Dazu: Afra, die Seltsame usw.

Rennen
zu **Berlin-Grunewald**
Mittwoch, den 18. Juli, nachm. 2½ Uhr
8 Rennen, darunter **Adonis-Rennen**
Alles Nähere siehe Anschlagsäulen!
4367

AXELMANNSTEIN
KURHAUS UND GROSS-HOTEL
eine der schönsten Hotelbesitzungen in Deutschland.
JEDE MODERNE BEQUEMLICHKEIT
ERSTKLASSIGE VERPFLEGUNG
Eigener Ökonomiebetrieb
Geflügelhof, große Gemüse- u. Obstgärtnerei
60 km Fischwasser mit Forellen und Äschen.
TELEGRAMME: „AXELMANNSTEIN"
BAD REICHENHALL
BAYR. ALPEN.
4366

Kurfürst
Anerkannt beste preiswerte Küche!
Sommer-Terrasse ist eröffnet!
12 Kurfürstendamm 12
Lamberts-Paulsen
Adele Sandrock
(K. u. K. Hofburgschauspielerin)
Lisa Metzger
(von der Komischen Oper) 4244
u. das neue Elite-Programm!
Kurfürst

Reichshallen-Theater. **Stettiner Sänger**
Gastspiel der **Leipziger Seidel-Sänger.**
Anfang 7½ Uhr.
Am 1/8. Wiederbeginn der Vorstellungen der Stettiner Sänger.
Reichshallen-Garten u. Saal: Blüthgen-Concert.

Büro-Artikel
Beste Arbeit
Billige Preise
Anfrage erbeten.
Fabrik **Julius Borchardt** Berlin O. Grüner Weg 110

Heute früh entschlief nach kurzen, schweren Leiden mein inniggeliebter Mann und Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Geheimer Kommerzienrat
Fritz von Friedlaender-Fuld
M. d. H.
Ritter hoher Orden

im fast vollendeten 59. Lebensjahre.

Namens der Hinterbliebenen
Milly von Friedlaender-Fuld
Marianne von Friedlaender-Fuld.

Berlin, Pariser Platz 5a
16. Juli 1917.

4368

Stütze
für Haushalt und Garten, Beaufsichtigung eines 6jährigen Mädchens, Dienstmädchen vorhanden, per sofort gesucht. 4241
Frau **Henneberg,** Riesenburg, Wpr.

Als Stellvertreterin der Hausfrau gebildete
Stütze 4237
für Gutshaushalt zu sofort gesucht. Nur arbeitsames, erfahrenes Fräulein. Zeugnisse mit Gehaltsansprüchen erbittet Fr. Gutsbes. **Treu,** Heinrichswalde, Kr. Schlochau.

Gesucht zum 1. August ein tüchtiges, im Kochen und Hausarbeit erfahrenes 4236
Mädchen
oder einfache Stütze. Zweitmädchen vorhand. Frau **Lotte Lühmann,** Harburg (Elbe), Sand 24.

Dame, geb. Waise, 25 Jahre, gesund, frisch und musikalisch, 10 Jahre elterl. Haushalt gef., tüchtig im Kochen, Weißnähen, Schneidern und allen Hausarbeiten, gute Kenntnisse in Franz., Engl., Liter., Stenogr. u. Schreibm., sucht Stellung als 4242
Hausdame
oder ähnlichen Wirkungskreis.
Elly Böhmer, Helmstedt, Heinrichsplatz

Junges Mädchen
aus besserer Familie sucht Stellung als Stütze. Kochen 1 Jahr erlernt. Am liebsten in einer Försterei. Thüringen, Harz bevorzugt. Angebote erbeten an Frau **Muchow, Salzwedel,** Großer Stegel 59. 4235

Möbel-Gelegenheitskauf.
Einige hervorragend schöne **Herren-** und **Speisezimmer** sowie einzelne **Ledermöbel** auch **ganze Einrichtungen** kurze Zeit vermietet gewesen, so gut **wie neu, enorm billig**
M. Markiewicz G. m. b. H.
Berlin W. **Markgrafenstrasse 41.**

Nachruf.

Am 10. d. Mts. fiel auf dem Felde der Ehre

der Königliche Polizeileutnant und Oberleutnant der Reserve der Marineinfanterie

Herr Friedrich Goldalmer,

Ritter d. Eisernen Kreuzes I. Klasse, im 35. Lebensjahre.

Fast 10 Jahre hat dieser pflichttreue und strebsame Kamerad unserem Korps angehört und sich durch seine ausgezeichneten dienstlichen Eigenschaften der Wertschätzung seiner Vorgesetzten und des Vertrauens seiner Untergebenen erfreut.

Seit Beginn des Krieges im Felde stehend, hat er nun seine Treue mit dem Tode besiegelt.

Ein ehrendes Andenken bleibt dem tapferen Kameraden in unseren Reihen gesichert.

Berlin, den 17. Juli 1917.

Im Namen des Offizierkorps der Schutzmannschaft
Hoefft
Polizei-Oberst. 4369

Familien-Nachrichten
(aus anderen Zeitungen).

Verlobt: Frl. Auguste Bode mit Hrn. Emil Sandré (Berlin-Lichterfelde). — Frl. Dr. med. Anna Sebold mit Hrn. Dr. med. Raßmann (Heidelberg-Hamburg). — Frl. Marie Böttger mit Hrn. Oberlehrer Heinrich Scheele (Dessau). — Frl. Helene Donsée mit Hrn. Landrichter Jacobi (Lissa). **Vermählt:** Hr. Rittmeister Joachim von Volkmann mit Frl. Gisela Moedebeck (Berlin). **Geboren:** Ein Sohn: Hrn. Korvettenkapitän Hoffmann (Kiel). — Hrn. Gerichtsassessor Bürkle (Koblenz). — Hrn. Hauptmann Roland Beyer (Koburg). — Hrn. Dr. Max Heilgendorff (Potsdam). — Eine Tochter: Hrn. Oberlehrer Dr. A. Hoffmann (Charlottenburg). — Hrn. Apotheker Kürbitz (Polzin). — Hrn. Stabsarzt Dr. Krause (Sigmaringen). **Gestorben:** Hr. Pastor a. D. Ernst Hengstenberg (Nassau/Lahn). — Hr. Oberleutnant Arnim Lemcke (Berlin).

Unterricht.
Giessener Pädagogium 4090
Sexta — Oberprima. **Schülerheim.**
Drucksachen d. d. Direktion: Giessen (Lahn), Wilhelmstrasse 16. Fernruf 2075.

Verantwortlicher Redakteur: O. Runge. Für Inserate, Reklame und Geschäftliche Mitteilungen verantwortlich: G. Funder. Beide in Berlin. Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 32.